

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

30.9.1939 (No. 268)

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Süddeutschland
Karlsruhe, Samstag, den 30. September 1939

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Zentrale u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. M., Bergstraße 23. Fernsprecher: 2333 u. 2336. Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, Bergstraße 23. Postfach 19300. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestells- und Abgabestellen: „Süddeutscher“, Geschäftsstelle Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote“, Geschäftsstelle Neßl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenbeilage „Sonn- tagsspost“ / „Buch und Kation“ / „Kreier und Feinhand“ / „S. Roman-Blatt“ / „Die junge Welt“ / „Frauenzeitung“ / „Die Welt“ / „Sonderausgaben“, Gartenbau. — Die Wieder- gabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet für unentgeltlich überlieferte Beiträge über- nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „S. Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Einzelstellen abgeholt 1,70 RM. Zum Bestellen durch Boten 1,70 RM. Einmal 1,74 Pfg. Beförderungs-Gebühr ausgl. 30 Pfg. Trichterloch. Postbesteller 2,12 RM. einschließlich 40,48 Pfg. Beförderungs- gebühr und 48 Pfg. Postwertzeichen. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 1mal wöchentlich als Morgen- zeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 8. St. Preisliste Nr. 3 gültig. Die 22 mm breite Willimergasse 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßelter Preis. Bei Wagnen- ctschiffen Nachschlag nach Staffeln B.

Friede in Osteuropa - Letzte Chance für England/Frankreich im Westen

Die deutsch-russischen Verhandlungen wurden in der Nacht zum Freitag mit der Unterzeichnung von Vereinbarungen abgeschlossen, die nicht nur für die Entwicklung der osteuropäischen, sondern der gesamten europäischen Lage von grundlegender Bedeutung sind.
Die Bedeutung dieser Vereinbarungen hat Reichsaußenminister von Ribbentrop vor seinem Abflug aus Moskau in folgender Erklärung umschrieben:
„Mein Aufenthalt in Moskau war wiederum kurz, leider zu kurz. Das nächste Mal hoffe ich, länger hier zu bleiben. Trotzdem haben wir die zwei Tage gut ausgenutzt. Folgende Punkte wurden geklärt:
1. Die deutsch-sowjetische Freundschaft ist nunmehr endgültig etabliert.
2. In die osteuropäischen Fragen werden sich die beiden Nationen niemals mehr hereinreden lassen.
3. Beide Staaten wünschen, daß der Friede wiederhergestellt wird und daß England und Frankreich den völlig sinnlosen und ansichtslosen Kampf gegen Deutschland einstellen.
4. Sollten die Kriegsheher in diesen Ländern aber die Oberhand behalten, so werden Deutschland und Sowjetrußland dem zu beugen wissen.
Der Reichsaußenminister erwähnte dann noch die groß- zügige Wirtschaftspläne, die zwischen der deutschen und der sowjetrussischen Regierung gefestigt vereinbart wurde und die sich zum Vorteil beider großen Mächte auswirken wird.“

Zum Schluß sagte Herr von Ribbentrop: „Die Verhandlungen fanden in einer besonders freundlichen und großzügigen Atmosphäre statt. Vor allem aber möchte ich des überaus herzlichen Empfanges gedenken, der mir seitens der Sowjetregierung und besonders durch die Herren Stalin und Molotow zuteil wurde.“
Herzliche Verabschiedung in Moskau
Moskau, 29. Sept. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat heute mittag um 12.30 Uhr Ortszeit Moskau wieder verlassen.
Wiederum war das Verwaltungsgebäude des Flughafens mit den Fahnen des Deutschen Reiches und der Sowjetunion geschmückt. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie der Luftwaffe, die auf dem Flugplatz Aufstellung genommen hatte, verabschiedete sich der Reichsaußenminister herzlich von den Anwesenden und bestieg dann, gefolgt von seiner Begleitung, das Condorflugzeug „Grenzmark“.
Der Reichsaußenminister beim Führer
Der Reichsaußenminister des Auswärtigen traf am Freitagnachmittag gegen 18 Uhr aus Moskau kommend in Berlin ein und begab sich vom Flughafen Tempelhof aus zum Führer zur Berichterstattung.

England und der kompromißlose Bund von Moskau
Von unserer Berliner Schriftleitung
Mit atemberaubender Schnelligkeit sucht die politische Entwicklung den militärischen Entscheidungen zu folgen. Als Herr von Ribbentrop das erste Mal nach Moskau flog, galt es wenn irgend möglich den polnischen Krieg zu verhindern. Sein zweiter Flug diente nicht nur dem Ziel, die Neuordnung im osteuropäischen Raum zu vollenden, sondern wenn möglich auch der Ausbreitung dieses jetzt sinnlos gewordenen Kampfes ein Ende zu bereiten. In Moskau ist wieder einmal Geschichte gemacht worden. In wenigen Stunden waren die Dinge reif zur Entscheidung und die Abmachungen, die unterzeichnet werden konnten, lassen erkennen, daß heute zwischen Deutschland und Rußland das alte historische Einvernehmen wieder hergestellt ist. Die Neuordnung in dem ehemaligen Polen ist nur ein Teil des großen für Jahrhunderte berechneten Werkes, das hier geschaffen wurde. Alle Voraussetzungen für eine neue dauerhafte Freundschaft sind geschaffen. Zunächst einmal dadurch, daß die Interessensphären genau abgegrenzt sind. Den Bemühungen westlicher Mächte, ihre Grenzen etwa an die Weichsel zu verlegen und in Verhältnisse hineinzumischen die abseits ihrer Länderrechte liegen, ist endgültig ein Ziel gesetzt. Damit ist auch das englische Spiel aussichtslos geworden, das immer darauf hinausging, zwischen den beiden östlichen Staaten Zwietracht zu säen. Die Regelung, die in Moskau getroffen wurde, ist endgültig. Sie läßt sich auch durch die Einmischung Dritter nicht mehr umstoßen oder auch nur abschwächen. Schon deshalb nicht, weil die deutsch-russische Verständigung nicht eine Angelegenheit der Politik ist, sondern weil sie alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit des nationalen Lebens ausschöpft will.
Der Bund, der in Moskau geschlossen wurde, darf als eine Allianz der letzten Kompromißlosigkeit bezeichnet werden. Er ist aus sich selbst herausgewachsen. Anfangs des Jahres erst hielt Stalin seine berühmte Rede, worin er es ablehnte, für die westlichen Demokratien die Kasernen aus dem Feuer zu holen und neue Möglichkeiten andeutete. Der Nichtangriffspakt war der erste Schritt. Er war allein schon eine epochale Wendung, aber er war trotzdem erst ein Anfang. Die Welt hat damals an diese neue Einstellung nicht glauben wollen. Sie hat mit hämischen Zweifeln geantwortet. Heute, wo der Schlupfweg gesucht wurde, kann sie sich nun keinen Täuschungen mehr hingeben, da alle Versuche, die deutsch-russische Zusammenarbeit nur als zeitweilig bedingt oder problematisch anzusehen, falsch waren. Hier ist keine Ucke mehr, die böshafte Arglist entsethen lassen könnte. Die Hebereinkunft ist hundertprozentig. Sie ist allen Belastungen gewachsen und auf alle Möglichkeiten berechnet. Die Engländer haben sich selbst belogen, sie haben sich damit getötet, daß sehr bald neue Schwierigkeiten entstehen würden. Sie haben in kindlicher Naivität ausgerechnet, daß beim ersten Besuch Ribbentrops in wenigen Stunden schon alles in Ordnung war und glaubten nun Hoffnung schöpfen zu dürfen, als diesmal die doppelte Zeit verstrich. Sie haben verzweifelt, daß sie selbst monatelang um die Gunst Stalins hinknieten, ohne irgendwelche Erfolge zu haben. Sie müssen jetzt einsehen, daß sie die Partik um Polen endgültig verloren haben. Polen ist für sie kein Kriegsgrund, ist noch weniger ein Grund für die Fortsetzung des Krieges. Noch einmal ist ihnen Gelegenheit gegeben, ihre Stellung zu überprüfen und sich die Frage vorzulegen, ob sie den Bestand ihres Weltreiches aufs Spiel setzen wollen, nachdem ihre Hoffnungen auf einen Zweifrontenkrieg ebenso in Wasser geworden sind wie die Aussicht auf eine Ausbuchtung Deutschlands. Das Schicksal vom Krieg und Frieden liegt allein in ihrer Hand. Wir haben auf ihre Entscheidungen keinen Einfluß. Wir sehen keinen Grund, diesen Krieg zu führen, aber wir werden ihm nicht aus dem Wege gehen. England weiß aber aus dem Moskauer Vertrag, daß darin über die Frage, wer schuld ist an diesem Krieg, kein Zweifel bestehen kann und daß Deutschland dann in diesem Kampf nicht allein steht.
Alle Flugzeuge der „Courageous“ verunten
Newport, 30. Sept. Mit dem Frachtdampfer „Collingsworth“ trafen in Philadelphia 37 Amerikaner aus Europa ein. Sie haben eine eindrucksvolle Schilderung der Verletzung des englischen Flugzeugträgers „Courageous“ gegeben. Ein Kapitän des Frachtdampfers Harold Verman aus Hartford in Staat Connecticut, erklärte, daß sämtliche Flugzeuge der „Courageous“ verunten seien.

Einmarsch in Warschau am 2. Oktober

Im Westen Erdkampf - 1 französisches und 1 englisches Flugzeug abgeschossen

Berlin, 29. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Verlauf der planmäßigen Bewegung hinter die Demarkationslinie wurde am 28. September Przemysl-Süd durch den deutschen Kommandanten in feierlicher Form an die russischen Truppen übergeben.
Der Ausmarsch der entworfenen Besatzung von Warschau beginnt heute abend und wird sich auf zwei bis drei Tage erstrecken.
Der Einmarsch der deutschen Truppen ist daher für den 2. Oktober vorgesehen. Die Maßnahmen für die Verpflegung und sanitäre Versorgung der Zivilbevölkerung sind eingeleitet.
Die Festung Modlin hat unter dem Eindruck der deutschen Angriffe sowie als Folge der Zermürbung durch Artilleriefeuer und Bombenabwürfe bedingungslos kapituliert. Die Einzelheiten der Übergabe werden nach Weisung der

Seeresgruppe Nord durch das vor Modlin eingeschlepte Fortkommando festgelegt. In der Festung befinden sich noch etwa 1200 Offiziere, 30 000 Mann und 4000 Verwundete.
Im Westen Erdkampfstätigkeit wie bisher.
Im Luftkampf wurden bei Weihenburg ein französisches und bei Danabrück ein englisches Flugzeug abgeschossen.
5 von 6 englischen Angreifern bei Helgoland abgeschossen
Berlin, 29. Sept. (DNB.) Heute Morgen griffen sechs britische Kampfflugzeuge deutsche Seestreitkräfte bei Helgoland ohne jedes Ergebnis an.
Auf dem Abflug nach Westen wurden sie von deutschen Jägern gestellt. In einem kurzen Luftkampf wurden fünf britische Flugzeuge abgeschossen; sie sind über See abgestürzt.

Deutsche Luftwaffe bedroht Englands Herrscherstellung auf dem Meere - Seit Sonntag 24 feindliche Flugzeuge im Westen abgeschossen - Britische Flugblatt- abwürfe ein Reflametrick, kein militärisches Unternehmen

Zu dem heutigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der „Deutsche Dienst“: In den letzten Tagen konnte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht stets Meldungen der Luftwaffe über erfolgreiche Kämpfe mit englischen oder französischen Flugzeugen veröffentlichen. So wurden seit Sonntag im Westen nicht weniger als 19 feindliche Flugzeuge, dazu zwei Zerstörerballons abgeschossen.
Diese Zahl erhöht sich heute durch die fünf nach dem erfolglosen Angriff auf deutsche Seestreitkräfte heruntergehobenen britischen Flugzeuge auf 24. Die deutsche Luftwaffe hat auch dort, wo sie sich nach der raschen und gründlichen Erledigung ihrer Aufgaben in Polen darauf beschränkt, feindliche Flüge abzuwehren, sehr beachtliche Erfolge erzielt. Sie konnte darüber hinaus gegenüber der englischen Flotte in so durchschlagender Weise wirksam werden, daß die gespannte Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregt wurde. Am Mittwoch wurde die Zerstörung eines englischen Flugzeugträgers und die schwere Beschädigung eines Schlachtschiffes durch mehrere Treffer bekanntgegeben. Am gleichen Tage griff eine deutsche Kampfflotte weit im Norden Großbritanniens bei der Isle of Man, etwa 50 Kilometer von der schottischen Hauptstadt Edinburgh entfernt, einen englischen schweren Kreuzer an, der dabei durch eine 250-Kg-Bombe beschädigt wurde. Der Angriffsgang der deutschen Flieger, der in Polen innerhalb von acht Tagen die feindliche Luftwaffe

völlig zum Verschwinden brachte, hatte sich auch hier wieder hervorragend bewährt und den für die Kriegsführung verantwortlichen englischen Amtshellen große Sorgen bereitet. Sie suchten sich durch Flugblattabwürfe über westlichen Teilen des Reichsgebietes zu entschädigen.
Aber diese Entlastungsversuche sind allzu billig. In Mandnächten 6-7000 Meter hoch über Gane des deutschen Westens zu fliegen - in einer Höhe, aus der Bombenflugzeuge wirkungsvolle Angriffe nicht zu führen vermögen - das ist ein Reflametrick, aber kein militärisches Unternehmen. Militärische Aktionen werden durch Jagdflieger abgewehrt, die Abwehr der Flugblätter aber, die aus Himalayahöhe auf die Moore und Wiesen Nordwestdeutschlands geworfen werden, besorgt das gesamte deutsche Volk, das gegen das Gift des Londoner Lügenministeriums immun ist. Es bedauert nur die englischen Flieger, die als anfällige Soldaten gezwungen sind, die schmutzigen Erfindungen internationaler Hochkapler, wie des Herrn Knickerbocker, unter Einsatz ihres Lebens abzuwerfen zu müssen.
Vor der ganzen Welt aber haben die letzten Septembertage wieder bewiesen, daß die britische Flotte nicht nur auf und unter dem Wasser angreifbar ist. Die deutsche Luftwaffe hat gezeigt, daß sie England in seiner bisher unbeschränkten Herrscherstellung auf dem Meere zu verwunden vermag.

Der Bund, der in Moskau geschlossen wurde, darf als eine Allianz der letzten Kompromißlosigkeit bezeichnet werden. Er ist aus sich selbst herausgewachsen. Anfangs des Jahres erst hielt Stalin seine berühmte Rede, worin er es ablehnte, für die westlichen Demokratien die Kasernen aus dem Feuer zu holen und neue Möglichkeiten andeutete. Der Nichtangriffspakt war der erste Schritt. Er war allein schon eine epochale Wendung, aber er war trotzdem erst ein Anfang. Die Welt hat damals an diese neue Einstellung nicht glauben wollen. Sie hat mit hämischen Zweifeln geantwortet. Heute, wo der Schlupfweg gesucht wurde, kann sie sich nun keinen Täuschungen mehr hingeben, da alle Versuche, die deutsch-russische Zusammenarbeit nur als zeitweilig bedingt oder problematisch anzusehen, falsch waren. Hier ist keine Ucke mehr, die böshafte Arglist entsethen lassen könnte. Die Hebereinkunft ist hundertprozentig. Sie ist allen Belastungen gewachsen und auf alle Möglichkeiten berechnet. Die Engländer haben sich selbst belogen, sie haben sich damit getötet, daß sehr bald neue Schwierigkeiten entstehen würden. Sie haben in kindlicher Naivität ausgerechnet, daß beim ersten Besuch Ribbentrops in wenigen Stunden schon alles in Ordnung war und glaubten nun Hoffnung schöpfen zu dürfen, als diesmal die doppelte Zeit verstrich. Sie haben verzweifelt, daß sie selbst monatelang um die Gunst Stalins hinknieten, ohne irgendwelche Erfolge zu haben. Sie müssen jetzt einsehen, daß sie die Partik um Polen endgültig verloren haben. Polen ist für sie kein Kriegsgrund, ist noch weniger ein Grund für die Fortsetzung des Krieges. Noch einmal ist ihnen Gelegenheit gegeben, ihre Stellung zu überprüfen und sich die Frage vorzulegen, ob sie den Bestand ihres Weltreiches aufs Spiel setzen wollen, nachdem ihre Hoffnungen auf einen Zweifrontenkrieg ebenso in Wasser geworden sind wie die Aussicht auf eine Ausbuchtung Deutschlands. Das Schicksal vom Krieg und Frieden liegt allein in ihrer Hand. Wir haben auf ihre Entscheidungen keinen Einfluß. Wir sehen keinen Grund, diesen Krieg zu führen, aber wir werden ihm nicht aus dem Wege gehen. England weiß aber aus dem Moskauer Vertrag, daß darin über die Frage, wer schuld ist an diesem Krieg, kein Zweifel bestehen kann und daß Deutschland dann in diesem Kampf nicht allein steht.
Alle Flugzeuge der „Courageous“ verunten
Newport, 30. Sept. Mit dem Frachtdampfer „Collingsworth“ trafen in Philadelphia 37 Amerikaner aus Europa ein. Sie haben eine eindrucksvolle Schilderung der Verletzung des englischen Flugzeugträgers „Courageous“ gegeben. Ein Kapitän des Frachtdampfers Harold Verman aus Hartford in Staat Connecticut, erklärte, daß sämtliche Flugzeuge der „Courageous“ verunten seien.

Überall ungeheurer Eindruck

Großte Aufmachung in der Moskauer Presse

Moskau, 29. Sept. Die Moskauer Presse steht heute ganz im Zeichen des deutsch-sowjetischen Vertragswerkes. Da die letzten Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister und den sowjetischen Staatsmännern sich bis tief in die Nacht hinein ausgedehnt hatten, konnten den Zeitungen erst am Vormittag die Texte zugeföhrt werden. Die Maschinen wurden im Saal angehalten; so erschienen die Blätter um vier bis fünf Stunden später als gewöhnlich.

In größter Aufmachung bringen alle Zeitungen die drei bedeutsamen Akte des Vertragswerkes sowie die amtlichen Communiqués über den Ablauf der Besprechungen und über die geführte Abendtafel im Kremle, die der Regierungschef und Außenkommissar Molotow zu Ehren des Reichsaußenministers veranstaltet hatte.

Zugleich erschienen die ersten Bilddokumente zu den geschichtlichen Vorgängen des gestrigen Tages, die zum Teil bis zu einem Viertel der ersten Blatteiten einnehmen. Die neuesten Bilder zeigen den sowjetischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow bei der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrages, daneben den Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und Stalin. „Pravda“ und „Iswestija“ bringen außerdem große Kartenskizzen, in denen die neue Grenzlinie eingezeichnet ist.

Stärkste Beachtung in Rom

Rom, 29. Sept. Die Unterzeichnung des sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrages findet in Rom als Ereignis des Tages allerhöchste Beachtung. In politischen Kreisen steht man unter dem Eindruck der außergewöhnlichen Bedeutung der Ergebnisse der Moskauer Besprechungen des Reichsaußenministers und ihrer Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der europäischen Lage.

Auch in der Presse wird die amtliche Verlautbarung und der Text der Moskauer Vereinbarungen und auch der zwischen der UdSSR und Estland abgeschlossene Beistandspakt hervorgehoben.

„Tevere“ weist in seiner Ueberschrift insbesondere darauf hin, daß im Falle der Fortsetzung des Krieges Berlin und Moskau sich über die zu ergreifenden Maßnahmen konsultieren werden.

Als erstes Auslandsbüro stellt der Pariser Korrespondent der Agenzia Stefani fest, daß mit den Moskauer Abmachungen zunächst alle Kombinationen hinfällig geworden seien, die in den letzten Tagen von der französischen und englischen Presse hinsichtlich der in Paris und London bestehenden Absicht zur Aufnahme neuer Besprechungen mit Moskau angestellt worden waren.

London ziemlich sprachlos

London, 29. Sept. Als erster meldete sich nach dem Abschluß von Moskau heute vormittag der Sprecher des britischen Rundfunks. Man gab die in Moskau abgeschlossenen Verträge bekannt. Das amtliche Communiqué sei leider erst in den frühen Morgenstunden erschienen. Darum war man auch nicht in der Lage, einen Kommentar vom Reklameamt zu erhalten, was der Nachrichtendienst sehr bedauerte. Man sagte aber immerhin zu dem Moskauer Ergebnis, daß damit eine seit langem erwartete Friedensaktion begonnen habe.

Schweden: „Letzte Chance für England und Frankreich“

Stockholm, 29. Sept. In hiesigen politischen Kreisen bezeichnet man die Moskauer Absprache unumwunden als das politisch sensationellste Ereignis seit langer Zeit.

Besonders starken Eindruck hat die Tatsache gemacht, daß Deutschland und Sowjetrußland in der gegenwärtig für beide Mächte günstigen Situation der Weltöffentlichkeit einen Friedensappell unterbreiten. Man verkennt jedoch nicht, daß dies aller Voraussicht nach der letzte Versuch sein werde, die westlichen Staaten zu einer Regelung der europäischen Frage auf friedlichem Wege zu veranlassen. In bestimmten militärischen Kreisen fann man die Auffassung hören, daß dies die letzte Chance für England und Frankreich sei, den leichtfertigen vom Jaun gehobenen Konflikt in einem Sinne zu lösen, der auch für die beiden westeuropäischen Staaten günstiger sei als eine durch Krieg erzwungene Entscheidung, die in ihren Ausföhren für die genannten beiden Staaten in fachkundigen Kreisen immer pessimistischer beurteilt werde.

„Aftonbladet“ überschreibt seine Meldungen mit der groß herausgebrachten Zeile „Schluß mit dem Kriege. — Friedensvorschlag an die Westmächte“ und erklärt im Leitartikel, die deutsch-russische Diplomatie arbeite mit Sicherheit und Schnelligkeit. Sie hätte Klarheit in die brennenden Fragen gebracht, die Europa in den letzten Tagen in Spannung hielten. Die getroffene Regelung entspreche der gegenwärtigen Situation in Osteuropa, und im Hinblick auf diese Plattform werde eine gemeinsame deutsch-russische Aktion für die Wiederherstellung des europäischen Friedens unternommen. Die Abfassung dieses Moskauer Uebereinkommens lasse darauf schließen, daß Italien bei den neuen Friedensaktionen mitwirken werde. Das erste Stadium des Krieges sei abgeschlossen. Er komme nun in ein Stadium, in dem völlig andere Voraussetzungen gegeben seien als bei seinem Anfang.

Norwegen: Rußland in direktem Gegensatz zu den Westmächten

Oslo, 29. Sept. Das liberale „Dagbladet“ weist darauf hin, daß sich Rußland, falls die Westmächte das Friedensangebot ablehnen, an Deutschlands Seite stellt. Gleichzeitig werde der Handelsverkehr zwischen Rußland und Deutschland in weitestem Maße ausgebaut. Das bedeute wiederum, daß die Blockade Englands Deutschland gegenüber in sehr wesentlichem Grade geschwächt wird. Die Blockade sei Englands stärkste Waffe und die Siegesaussichten für die Westmächte seien folglich sehr verringert worden. Diese jüngsten Ereignisse seien ein harter Schlag für die Westmächte. Werde der Krieg jetzt weitergeführt, so müsse man auf die gefährlichsten Kombinationen gefaßt sein. Das englische Weltreich werde in seinen verwundbarsten Punkten bedroht werden.

„Aftonposten“ schreibt, das Abkommen zwischen Deutschland und Rußland sei so bedeutungsvoll, daß es wohl kaum überschätzt werden könne. Es schaffe einen deutsch-russischen politischen und wirtschaftlichen Block in Osteuropa, dem dort keine andere Macht den Rang streitig machen könne. Die Bedeutung dieses Blockes gehe aber noch weiter. In dem Augenblick, wo diese vereinten Mächte sich mit einem Friedensvorschlag an den Westen wenden, müsse dieser mit einer solchen Schwere wirken, daß sicherlich sehr, sehr starke Kräfte notwendig seien, um ihm widerstehen zu können.

Das Organ der sozialdemokratischen Regierungspartei „Arbeiderbladet“ schreibt, das Abkommen von Moskau bedeute die aktive Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland. Es sei ausdrücklich als Friedensabkommen bezeichnet worden. Dadurch komme Rußland in direkten Gegensatz zu den Westmächten, und man erkenne, daß Rußlands Aktion nicht, wie vielfach vermutet wurde, letzten Endes gegen Deutschland gerichtet ist. Rußland stütze die deutsche Politik voll und ganz und somit auch die Friedensforderungen. Viele Umstände deuteten ferner darauf hin, daß Italien dem Friedensangebot seine Unterstützung gewähren werde.

Schweiz: „Für die demokratisch-kapitalistische Welt beginnt ein schreckliches Erwachen“

Bern, 29. Sept. Auch die Schweizer Zeitungen heben die Bedeutung des Moskauer Abkommens hervor. Die „Nationalzeitung“ schreibt in einer ganzseitigen Ueberschrift: „Umfassender deutsch-russischer Aktionsplan. — Gemeinsame Friedensoffensive.“

In der sozialdemokratischen „Berner Tagwacht“ heißt es, daß die Irrtümer seit 1918 sich jetzt furchtbar rächen. Für die kapitalistisch-demokratische Welt beginne ein schreckliches Erwachen.

Großer Eindruck in Belgien

Brüssel, 29. Sept. Die Nachricht von dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Abkommens hat in Belgien großen Eindruck gemacht, was teils auf das in dem Abkommen enthaltene deutsch-sowjetische Friedensangebot und teils auf die tiefe psychologische Wirkung zurückzuführen ist, die die Bestätigung der engen politischen und wirtschaftlichen Verbundenheit der beiden größten Völker Europas bei den Massen auslöst.

In amtlichen belgischen Kreisen wird lediglich erklärt, daß man von dem Abkommen Kenntnis genommen habe, daß es aber die belgische Neutralitätspolitik vorläufig verbiete, irgendwie dazu Stellung zu nehmen.

Die Blätter brachten Sonderausgaben mit dem vollen Wortlaut des Abkommens heraus. Die Zeitung „Aujourd'hui“ hebt besonders hervor, daß die beiden Regierungen mit anderen befreundeten Mächten gemeinsame Anstrengungen machen würden, um den Kriegszustand zwischen Deutschland, Frankreich und England zu beendigen.

Dolland: Einfluß der Westdemokratien bei der Neuordnung Europas ausgeschaltet

Amsterdam, 29. Sept. In Holland findet am Moskauer Ergebnis besondere Beachtung die so schnelle Ziehung einer Grenze zwischen der Sowjetunion und Deutschland. Allgemein legt man das dahin aus, daß zwischen beiden Ländern ein weitgehendes Verständnis herrschen müsse, wenn es so schnell möglich war, eine Grenze zwischen den Interessengebieten zu finden. Besonders starkes Interesse fand die

„Hilse mit Waffen und Kriegsmaterial“ und erhält dafür von der estnischen Regierung das Recht eingeräumt, die estnischen Inseln Desel und Dagö und den Hafen von Paldiski

als Basen ihrer Kriegsmarine zu benutzen, sowie einige Flugplätze auf estnischem Gebiet für die sowjetische Luftwaffe zu nutzen.

Die Anzahl der sowjetischen Truppen, die auf

estnischem Territorium auf Grund des Beistandspaktes stationiert werden können, wird durch ein Sonderabkommen begrenzt sein. Die beiden vertragsschließenden Staaten verpflichten sich schließlich, an keinerlei Bündnissen oder Bündnis-

systemen teilzunehmen, die gegen einen der beiden Staaten gerichtet sein könnten.

Die Verwirklichung dieses Paktes dürfe in keiner Weise die Souveränitätsrechte beider Staaten, insbesondere ihr Wirtschaftssystem und ihre staatlichen Funktionen beeinträchtigen. Die den Flottenstützpunkten und Flugplätzen vorbehaltenen Gebietsstücke bleiben Bestandteile der Republik Estland.

Der zwischen Estland und der Sowjetunion abgeschlossene Handelsvertrag sieht eine Erhöhung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern

um das 4½fache vor, und zwar auf 30 Mill. estnische Kronen. Weiter räumen beide Staaten das Recht ein, Waren im Transitverkehr über ihr Gebiet laufen zu lassen.

Standarte für das Begleitbataillon des Führers

Vorbereitung des Bataillons vor General Rommel, dem Kommandanten des Führerhauptquartiers

Berlin, 29. Sept. Nach der Rückkehr des Führerhauptquartiers vom östlichen Kriegsschauplatz wurde heute aus den Einheiten der Wehrmacht, die bei den Frontfahrten des Führers den militärischen Schutz übernommen hatten, das Führer-Begleitbataillon aufgestellt.

In der Kaserne des Regiments General Göring in Berlin-Neukölln erfolgte der erste Zusammentritt des Bataillons, das nunmehr die Bezeichnung „Begleitbataillon des Führers“ trägt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Bataillon eine Standarte, die die Führer-Embleme und die Hoheitszeichen des Reiches zeigt.

Generalmajor Rommel, der Kommandant des Führerhauptquartiers, übergab im Auftrag des Führers in einer feierlichen Feier die Standarte an den Führer des Batail-

lons und sprach bei dieser Gelegenheit den Einheiten des Bataillons seine Anerkennung für die vollbrachten Leistungen aus.

Nach dem Siegeheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht erfolgte der Vorbereitungsbesuch des Bataillons, voran die neue Standarte, vor dem Kommandanten des Führerhauptquartiers.

Hauptreferent und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Siedner. Stellvertreter des Hauptreferenten und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Doerrhöfer; verantwortlich für den Stadteil: Hans Wacker; für Kommunal-, Verkehrs- und Verwaltungsverhältnisse: Carl Wacker; für Politik, Wirtschaft und für Volkswirtschaft: Herbert Schmeckhardt; für die Arbeit der Abteilung für den Angehörigen: Franz Kersch, alle in der Reichswehr; für den Angehörigen: Ernst und Bertram; Badische Post, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe 1. B., Waldstraße 28.

Tatsache, daß die deutsche Friedensliebe nun auch in einem offiziellen Dokument erklärt wurde. Man konnte immer wieder hören, daß es unverantwortlich wäre, wenn England und Frankreich auf dieses Angebot nicht eingehen würden. Die alliierten Mächte würden ein außerordentliches Risiko bei der Fortsetzung des Krieges auf sich nehmen. Man vermutet allgemein, daß nun der Einfluß der Alliierten besonders in Ost- und Südosteuropa ein für alle Mal ausgeschaltet werde. Auch die Beziehungen der Türkei zu den Westmächten dürften davon nicht unberührt bleiben. Was aber besonders deutlich zutage tritt, ist eine neue Hoffnung auf Frieden. Immer wieder wird an Friedensaktionen der Monarchen Belgiens und Hollands erinnert. Bei dieser Einstellung nimmt man an, daß sich die neutralen Staaten auch jetzt einer Friedensaktion nicht verweigern werden, zumal diese in ihrem ureigensten Interesse liege. Man unterstreicht zugleich, daß Mussolini von jeher eine führende Rolle in der Friedensaktion gegen die kriegstollen Westdemokratien behauptete.

Holländische Flak beschließt englische Neutralitätsbrecher

Amsterdam, 30. Sept. Von amtlicher niederländischer Seite wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag die holländische Neutralität durch britische Flugzeuge verletzt worden sei. Die britischen Flugzeuge seien an verschiedenen Stellen Hollands durch Flak beschossen worden.

Reise Kisselewansoffs nach Moskau?

Sofia, 30. Sept. In politischen Kreisen verlautet, daß Ministerpräsident Kisselewansoff und Finanzminister Botschloff sich am 30. September zur Unterzeichnung des neuen Handelsvertrages mit Sowjetrußland nach Moskau begeben werden. Diese Reise sowie auch die am Donnerstag bekannt gewordene Ernennung eines neuen Sowjetgesandten in Sofia werden als neue Beweise der russisch-bulgarischen Annäherung aufgefaßt.

Den 7. Gang strich die Zensur

Amsterdam, 30. Sept. Zur „Verhöhnung“ der auf Lebensmittelfaktien geleiteten Bevölkerung gibt der „Daily Express“ die Speisefarte wieder, die auf der letzten Sitzung des „Alliierten Kriegsrates“ in England auftrat. Danach wurde gereicht: 1. Krebsvorpele; 2. klare Herru-Bouillon; 3. gebrüllter schottischer Salm und Meerrettich; 4. gebackene Hühnerhälften mit Bohnen und Kartoffeln; 5. Ananas auf Eis; 6. Obst, und schließlich Kaffee und Gebäck.

Bemerkenswert ist, daß auf der Wiedergabe dieser Speisefarte ein Gang von der Pressezensur gestrichen worden ist. Bei einer solchen Speisefolge läßt sich trefflich „Kriegsrat“ pflegen.

Mit 16:7 für die Pittman-Bill

Washington, 30. Sept. Nach dreifündigiger Aussprache nahm der Auswärtige Ausschuh des Bundes senats mit 16 gegen 7 Stimmen die sogenannte Pittman-Bill an, die bekanntlich die Aufhebung des Waffenembargos vorsieht.

Die Demokraten Gillette und Reynolds sowie der Republikaner Whittie stimmten zwar für die Vorlage, um eine möglichst schnelle Generaldebatte im Plenum herbeizuföhren, bestritten sich jedoch spätere Opposition vor. Die Aussprache im Senatsplenum beginnt am Montag.

Fristen des Wechsels und Scheckrechtes für Vorlegungen und Protesterhebungen gehen, soweit sie nicht vor dem 28. August 1939 bereits abgelaufen waren, frühestens mit dem 28. Oktober 1939 zu Ende.

In einer nordenglischen Sprengstoffabrik wurden nach einer amtlichen Verlautbarung 15 Personen durch eine Explosion getötet.

Beziehungen Rußland-Estland geklärt

Moskau, 29. Sept. Die Tag verbreitet eine amtliche Mitteilung über den Abschluß eines Beistandspaktes und eines Handelsabkommens zwischen der Sowjetunion und Estland. Der Beistandspakt, der am 28. September vom sowjetischen Außenkommissar Molotow und vom estnischen Außenminister Selter unterzeichnet wurde, verpflichtet beide vertragsschließende Parteien zur gegenseitigen Hilfeleistung im Falle eines Angriffes oder einer Angriffsdrohung seitens irgend einer europäischen Großmacht zu Wasser und zu Lande.

Die Sowjetunion verpflichtet der estnischen Armee ferner

„Hilse mit Waffen und Kriegsmaterial“ und erhält dafür von der estnischen Regierung das Recht eingeräumt, die estnischen Inseln Desel und Dagö und den Hafen von Paldiski

als Basen ihrer Kriegsmarine zu benutzen, sowie einige Flugplätze auf estnischem Gebiet für die sowjetische Luftwaffe zu nutzen.

Die Anzahl der sowjetischen Truppen, die auf

estnischem Territorium auf Grund des Beistandspaktes stationiert werden können, wird durch ein Sonderabkommen begrenzt sein. Die beiden vertragsschließenden Staaten verpflichten sich schließlich, an keinerlei Bündnissen oder Bündnis-

systemen teilzunehmen, die gegen einen der beiden Staaten gerichtet sein könnten.

Die Verwirklichung dieses Paktes dürfe in keiner Weise die Souveränitätsrechte beider Staaten, insbesondere ihr Wirtschaftssystem und ihre staatlichen Funktionen beeinträchtigen. Die den Flottenstützpunkten und Flugplätzen vorbehaltenen Gebietsstücke bleiben Bestandteile der Republik Estland.

Der zwischen Estland und der Sowjetunion abgeschlossene Handelsvertrag sieht eine Erhöhung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern

um das 4½fache vor, und zwar auf 30 Mill. estnische Kronen. Weiter räumen beide Staaten das Recht ein, Waren im Transitverkehr über ihr Gebiet laufen zu lassen.

Standarte für das Begleitbataillon des Führers

Vorbereitung des Bataillons vor General Rommel, dem Kommandanten des Führerhauptquartiers

Berlin, 29. Sept. Nach der Rückkehr des Führerhauptquartiers vom östlichen Kriegsschauplatz wurde heute aus den Einheiten der Wehrmacht, die bei den Frontfahrten des Führers den militärischen Schutz übernommen hatten, das Führer-Begleitbataillon aufgestellt.

In der Kaserne des Regiments General Göring in Berlin-Neukölln erfolgte der erste Zusammentritt des Bataillons, das nunmehr die Bezeichnung „Begleitbataillon des Führers“ trägt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Bataillon eine Standarte, die die Führer-Embleme und die Hoheitszeichen des Reiches zeigt.

Generalmajor Rommel, der Kommandant des Führerhauptquartiers, übergab im Auftrag des Führers in einer feierlichen Feier die Standarte an den Führer des Batail-

lons und sprach bei dieser Gelegenheit den Einheiten des Bataillons seine Anerkennung für die vollbrachten Leistungen aus.

Nach dem Siegeheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht erfolgte der Vorbereitungsbesuch des Bataillons, voran die neue Standarte, vor dem Kommandanten des Führerhauptquartiers.

Hauptreferent und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Siedner. Stellvertreter des Hauptreferenten und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Doerrhöfer; verantwortlich für den Stadteil: Hans Wacker; für Kommunal-, Verkehrs- und Verwaltungsverhältnisse: Carl Wacker; für Politik, Wirtschaft und für Volkswirtschaft: Herbert Schmeckhardt; für die Arbeit der Abteilung für den Angehörigen: Franz Kersch, alle in der Reichswehr; für den Angehörigen: Ernst und Bertram; Badische Post, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe 1. B., Waldstraße 28.

Das englische Lügenministerium am Pranger

Neuer Knickerbocker-Schwindel entlarvt - Dokumentarisch belegte Wahrheiten gegen eine ungeheuerliche Verleumdung

Berlin, 29. Sept. Der amerikanische Geh- und Lügenjournalist Knickerbocker hatte bekanntlich in einer amerikanischen Zeitung die phantastische Behauptung aufgestellt, daß sechs führende Nationalsozialisten eine halbe Milliarde Mark in Dollars auf eigene Rechnung ins Ausland verschoben hätten. Reichsminister Dr. Goebbels forderte daraufhin den Schwindler auf, die Unterlagen für seine Behauptung zu veröffentlichen, um ihn zu entlarven. Er bot ihm 10 v. H. aller von ihm „entdeckten“ Auslandsguthaben dieser Art an.

Der Knickerbocker zog es vor, zu schweigen. Er ließ die ihm gesteckte Frist für den Wahrheitsbeweis verstreichen.

Vier Tage nach Ablauf dieser Frist wird nun plötzlich der bereits erledigte Schwindel wieder aufgenommen. Der saubere Herr Knickerbocker veröffentlicht diesmal in Frankreich, und zwar im „Paris-soir“ eine ganze lange Liste von Auslandsguthaben, die angeblich von sechs führenden Nationalsozialisten angelegt worden sein sollen. Er gibt eine Fülle von scheinbar präzisen Zahlen dieser angeblichen Bankkonten und nennt eine endlose Reihe von Namen, auf die die Konten angeblich lauten sollen, oder von Mittelsmännern, die diese Depots angelegt haben sollen. Leider verschweigt er aber wohlweislich die Angabe der einzelnen Namen von Banken oder Firmen, bei denen diese märchenhaften Schätze ruhen. Hier beschränkt er sich auf so allgemeine Bezeichnungen, wie „bei einer Bank in Luxemburg“, oder „bei einer Firma in Buenos Aires“. Nur in einem Falle nennt er eine Bank im Fernen Osten.

leicht nicht in Luxemburg durch sein hinterlassenes Bankkonto aufzufinden gewesen wäre.

Durch die deutsche Gesandtschaft in Luxemburg wurden Nachforschungen bei sämtlichen Banken und Bankiers angestellt, die es in Luxemburg überhaupt gibt. Das Ergebnis wurde von Luxemburg telegraphisch übermittelt. Es lautet:

„Die von Rechtsanwalt Reyens, ehemaligen luxemburgischen Finanzminister, gemäß telegraphischem Auftrag an hiesige Banken und Bankiers gerichtete Anfrage hat einwandfrei völlige Widerlegung vorliegender Behauptung ergeben. Von sämtlichen um Auskunft befragten 14 luxemburger Banken, erfolgte negative Antwort.“

Knickerbocker behauptet, Dr. Goebbels habe durch Vertreter der Dormunder Unionbrauerei AG, Lebensversicherungen für sich abgeschlossen in Höhe von 350 000 Dollars, 2 850 000 holländischen Gulden und 1 235 000 Belgas; für seine Gattin auf demselben Wege in Höhe von 670 000 Schweizer Franken, 80 500 Pfund Sterling und 4 5 Millionen „„Smarrl.“

Der Leiter der Dormunder Unionbrauerei, Dormund, erwiderte auf dröhnliche Anfrage telegraphisch: „Ich kann Ihnen die Erklärung abgeben, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort ist und daß sie vollkommen aus der Luft gegriffen ist.“

Die fantastischen „Lebensversicherungen“ . . .

3. Knickerbocker behauptet, Rudolf Geh habe durch Vermittlung von Georg Häbner u. Co., Berlin, Budapest, Straßburg 88, Lebensversicherungen abgeschlossen für sich selbst auf 1 1/2 Millionen Schweizer Franken, 480 000 holländische Gulden, 53 000 Pfund Sterling und 1 880 000 Reichsmark; für seine Gattin auf 24 000 Pfund Sterling und 26 000 Reichsmark.

Auf Anfrage unter der angegebenen Anschrift lief folgende Antwort der Firma Jauch, Häbner u. Co. ein:

„Wir hören, daß unsere Firma Jauch, Häbner u. Co. (der Name soll verstimmt sein in Georg Häbner u. Co., eine solche Firma existiert nicht) durch den seit Jahren als notorischen Lügner bekannten amerikanischen Journalisten Knickerbocker in Zusammenhang gebracht wird mit angeblichen ausländischen Lebensversicherungs- und anderen Transaktionen, die im Auftrage von Staatsmännern des Deutschen Reiches durchgeführt worden sein sollen.“

Wir erklären, daß wir weder direkt noch indirekt an irgend welcher oder ähnlicher Transaktion

beteiligt sind, daß wir auch nie irgend etwas von solcher gehört haben.

Wir erklären, daß wir weder direkt noch indirekt in Verbindung mit den Staatsmännern des Deutschen Reiches wie z. B. Minister Dr. Goebbels, Minister Geh oder anderen gestanden haben oder stehen. Wir haben sofort einen Anwalt beauftragt, entsprechende Feststellung bei unseren Firmen vorzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß unsere vorstehenden Angaben von sämtlichen Inhabern eidlich bekräftigt werden. Wir bitten ergebenst um Mitteilung, ob wir eine weitere Untersuchung in unseren Firmen übertragen dürfen dem Minister Excellenz Graf Delpy, Rom, mit dem wir in seiner Eigenschaft als Präsident der uns nahestehenden größten italienischen Versicherungsgesellschaft Generali bekannt sind.

Wir bitten weiter ergebenst um Erlaubnis, das vorstehende Telegramm an die ausländische neutrale Presse und an unsere ausländischen Geschäftsfreunde weitergeben zu dürfen, da wir als eine der größten internationalen Rückversicherungsfirmen Wert darauf legen müssen, daß unser in allen Ländern bekannter Name nicht in Zusammenhang mit einem Knickerbocker gebracht wird. — Jauch, Häbner u. Co.“

Soviel Behauptungen - soviele Lügen!

4. Knickerbocker behauptet, ein gewisser Paul Botche in aus Dresden, ein Bankvermittler für Deutsche aus Südamerika, der in Balparaiso und Buenos Aires reiste, sei einer der weiteren Agenten, die für Dr. Goebbels Kapitalien im Ausland angelegt hätten. Dieser Mann habe für Dr. Goebbels bei der Osaka-Filiale der japanischen Nippon-Ginko-Bank Bargeld und Sicht-Pratten im Gegenwert von 64 000 Pfund hinterlegt.

Hierzu teilt die japanische Nachrichtenagentur Domei, Berliner Büro, SW 68, Zimmerstraße 28, folgendes mit: „In Bezug auf die Meldung von Mr. Knickerbocker bekam die Berliner Office von Domei folgendes Telegramm, das ich in wörtlicher Uebersetzung hier wiedergebe: „Auf die Anfrage der Domei, japanische Nachrichtenagentur, Zweigstelle Osaka, bezeichnete der Generaldirektor der Osaka-Filiale der Nippon-Ginko, Japanische Staatsbank, Kada, Mr. Kada, die Meldung über ein Depot von Herrn Reichsminister Dr. Goebbels bei ihr als einfach lächerlich und er führte folgendes aus: Nippon-Ginko nimmt keinesfalls ein Privatdepot an, so daß ein Depot von Herrn Reichsminister Goebbels bei unserer Filiale gar nicht in Frage kommt und ausgeschlossen ist. Eine derartige Meldung dient bestimmt nur einem dunklen Zweck, oder man wollte vielleicht damit die deutsch-japanischen Beziehungen trüben. Mit nationalem Gruß S. Gijiri. Tsuchi Sha, Berlin-Osaka.“

Damit ist Herr Knickerbocker und seine krupellosen Auftragneher in London entlarvt. Wer glaubt ihnen von nun an auch nur ein Wort?

Aus den Fingern gezogene Verleumdungen

Da sich inzwischen ganz deutlich erwies, daß der Lügner Knickerbocker nur als Werkzeug des englischen Lügenministeriums tätig geworden war, das die Schmutzerei sogar durch Flugblätter verbreiten ließ, hat Dr. Goebbels den Kampf gegen die ungeheuerliche Verleumdung aufgenommen.

Demzufolge hat gestern mittag der Leiter der Auslandspressabteilung der Reichsregierung den ausländischen Pressevertretern in Berlin mitgeteilt, daß sie sich jeder Informationsmöglichkeit bedienen könnten, die sie für zweckmäßig halten, zur Aufklärung der krupellos durchgeführten Verleumdungskampagne des feindlichen Agitationsapparates. Darüber hinaus sind unmittelbar nach dem Bekanntwerden der neuen Lügen Knickerbockers die in Frage kommenden ausländischen Missionen des Reiches aufgefordert worden, ihrerseits Feststellungen zu treffen über die Wege, die nach den verleumderischen Angaben die verschobenen Gelder dann im Ausland gewandert sein sollen. Schließlich werden diese ausländischen Missionen des Reiches auch an den Stellen nachforschen, die bei den sehr allgemein gehaltenen Behauptungen als festige Depots der angeblich verschobenen Gelder überhaupt in Frage kommen könnten.

Das vorläufige Ergebnis dieser Untersuchung ist mehr als verblüffend. Die gründliche Aktion, die in vier Erdteilen anzuklopfen, erfordert natürlich ein paar Tage Zeit. Aber schon heute liegen die ersten Ergebnisse der sofort eingeleiteten Feststellungsaktion vor:

Schwindel Nr. 1 geklärt

1. Knickerbocker behauptet, Dr. Goebbels habe durch einen Wilhelm Achterberg oder Achtermann aus Berlin und Hamburg, der für den Franz Eher-Verlag nach Montevideo reiste, 1 850 000 Dollars bei einer deutschen Exportfirma in Buenos Aires für sich deponieren lassen.

Auf telegraphische Anfrage antwortete der Leiter des Zentralverlages, Reichsleiter Amann, folgendes:

„Habe mit Empörung von der unverschämten Lügenbehauptung Knickerbockers Kenntnis genommen, nach der ein Vertreter des Zentralverlages namens Achterberg oder Achtermann 1 850 000 Dollars in Ihrem Auftrage in Buenos Aires deponiert haben soll.“

Ich teile Ihnen rechtsverbindlich mit, daß es einen Vertreter dieses Namens im Zentralverlag nie gegeben hat und daß auch niemand aus dem Verlag jemals einen Auftrag erhalten hat, auch nur einen Pfennig im Ausland in Ihrem Auftrag zu deponieren. Bin bereit, diesen Sachverhalt zu bezeugen und jedem Ausländer gegenüber den Wahrheitsbeweis anzutreten.“

Der große Unbekannte . . .

2. Mr. Knickerbocker behauptete, ein hoher Bekannter des Propagandaministeriums mit Namen Thomas Broedheer oder Bruchnes habe mit Hilfe der Kreisbank AG, München-Gladbach für Dr. Goebbels bei einer Bank in Luxemburg auf den Namen lautende Aktien im Werte von 2 480 000 Belgas hinterlegt.

Hierzu ist festzustellen:

a) Es hat im Propagandaministerium niemals einen Beamten oder Angestellten mit Namen Thomas Broedheer oder Bruchnes oder so ähnlich gegeben. Es gibt ihn auch heute nicht.

b) Der Direktor der Kreisbank Gladbach AG in München-Gladbach antwortete auf dröhnliche Befragung telegraphisch, daß derartige Geschäfte von der Kreisbank München-Gladbach AG nie getätigt sind. Dr. Goebbels hat mit der Kreisbank in keiner Weise jemals in Verbindung gestanden. Er sei bereit, diese Aussage ausländischen Vertretern gegenüber zu wiederholen und unter Beweis zu stellen.

c) Wenn schließlich behauptet wird, daß der erwiesenermaßen nicht existierende Thomas Broedheer oder Bruchnes oder so ähnlich angeblich, aber erwiesenermaßen nicht wirklich, durch die Kreisbank Gladbach AG Geld auf eine Bank in Luxemburg gebracht habe, so bliebe zu erklären, ob der große Unbekannte, dessen Spuren hier nicht festzustellen waren, viel-

Glückwunsch des Führers an General Franco

DNB, Berlin, 30. Sept. Der Führer hat dem spanischen Staatschef zum Jahrestage, an dem General Franco die Staatsführung seines Landes übernommen hat, dröhnlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Drabtmeldung unseres ständigen Vertreters

E.H. Rom, 30. Sept. Die Lage und die Politik im nahen Orient wird in einem sehr interessanten Bericht des „Popolo di Roma“ aus Rom folgendermaßen dargestellt: Trotz der strengen Zensur, Belagerungszustand und einer wahren Sturmflut falscher Nachrichten haben die Meldungen vom deutschen Blüsigkeit in Polen und vom Eingreifen des russischen Heeres die öffentliche Meinung in den unter Mandat oder Kontrolle Englands und Frankreichs stehenden Ländern des nahen Orients so stark beeindruckt, daß man die sogenannte Einkreisungsfrent im südlichen Mittelmeer als völlig gescheitert betrachtet. Auch die ägyptischen Blätter verhalten sich neuerdings sehr reserviert. Vor 20 Tagen hat man angekündigt, daß sich Ägypten als im Kriegszustand mit Deutschland betrachte, heute wird von maßgebender Seite diese Entscheidung demontiert und man versichert, daß Ägypten, solange es nicht unmittelbar betroffen wird, sich völlig neutral verhalten wolle. Das Gleiche hat der Irak erklärt.

Das Hauptaugenmerk gilt der Türkei. Die türkischen Soldaten, so sagt und schreibt man hier, könnten eines Tages am Suezkanal auftauchen, aber nicht wie einst ge-

dacht als Freunde, sondern als Verbündete der Russen und Feinde. Soviel gilt als sicher, daß die Türkei unter allen Umständen ihre Freundschaft mit Russland aufrechterhalten will und nicht ohne russisches Einverständnis marschieren wird. Außerdem könnte sich ergeben, daß die Türkei, sobald ihre territoriale Integrität von Osten und von europäischer Seite her verdrängt ist, zu der mit der Eingliederung des Sandhafes vorgezeichneten Expansionsrichtung zurückkehrt, die das Streben nach einer gemeinsamen Grenze mit Ägypten und Saudarabien nicht ausschließt. Zum Beweis dieser Meinung zitiert man besonders die aus Syrien einlaufenden Nachrichten; danach haben die dortigen französischen Truppen an der Gataberggrenze eine Verteidigungsstellung bezogen. Schließlich beschäftigt man sich eingehend mit der Tatsache, daß England und Frankreich nicht den Krieg erklärt hat und begründet es mit der englischen Furcht, große Truppenmassen nach Afghanistan, Iran und Indien einmarschieren und gemeinsam mit der Türkei die Delfelder des Irak besetzen zu sehen. Man weiß, daß die englische Flotte gerade hier ihre Versorgung findet; wenn sie eines Tages fehlen würde? Alles in allem, so schließt der Bericht, stehen wir vor einem völligen Umschwung der Verhältnisse.

„Völliger Umschwung im nahen Orient“

Scheinmanöver oder beginnende Wandlung?

Löst der „Tempo“ wider den englischen Stachel?

E. H. Rom, 30. Sept. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und im übrigen weiß man auch noch nicht ganz genau, ob es überhaupt wirklich eine Schwalbe ist: gemeint ist der Artikel des offiziellen „Tempo“ vom 28. September abends, der in der römischen Presse als „entschiedenes Abweichen von der bisherigen Londoner Linie“ bezeichnet und ausführlich wiedergegeben wird. Das Pariser Organ schreibt: „Das Problem des Krieges ist klar umrissen. Die internationalen Beziehungen in Europa müssen endgültig auf sichere Grundlagen gestellt werden; die Methoden der Einschüchterung und jeder brutalen Rückgriffe auf die Macht (ein Plebiszitswort des „Tempo“ nicht erst seit dem 3. September) müssen ausgeschlossen werden. Die Achtung der Verträge müsse vielmehr die Grundregel der Beziehungen zwischen den Staaten bilden. England und Frankreich haben kein anderes Kriegsziel. In London (der „Messaggero“ setzt dahinter ein dices Fragezeichen) und in Paris haben die maßgebenden Stimmen zu verschiedenen Malen proklamiert, daß die Verschleppungen der inneren Regime der Völker kein Hindernis für eine ehrbare internationale Zusammenarbeit bilden. Nichts anderes als den Frieden der Gerechtigkeit, von dem Mussolini so oft spricht, hat Daladier in seiner Rundfunkansprache gefordert.“

Vor Tische las man's anders. Da hieß es „Al faut en finir“ — man muß Schluss mit dem Hitlerregime machen und nun will man es auf einmal nicht mehr wahr haben? „Popolo di Roma“ vermutet, daß diese Wendung darauf zurückzuführen ist, daß die Kampfanlage an die deutsche innere Verfassung in der Welt einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht hat. Im-

merhin läßt das römische Blatt die Frage offen, ob man wirklich schon vom Beginn einer Wandlung der Welt sprechen könne; denn es sei nicht ausgeschlossen, daß der Quai d'Orsay mit diesem Vorstoß die erwartete und um es genauer zu sagen, befürchtete deutsche bzw. deutsch-russische Friedensoffensive abzufangen suche.

Massenprozesse gegen kriegsunwillige Franzosen

Paris, 30. Sept. In Paris wie in ganz Frankreich machen auf Grund des gleichzeitig mit der Generalmobilisierung verhängten Belagerungszustandes immer mehr die Zivilgerichte den Militärgerichten bei der Unterdrückung der kriegsunwilligen Stimmung Platz. Die Vierte Pariser Strafkammer, die gemeinsam mit der 12. Pariser Kammer in den letzten Wochen mindestens in 500 Fällen beträchtliche Gefängnisstrafen wegen Kritik an der Außenpolitik der Regierung und wegen Propaganda gegen den Krieg verhängt hatte, hat jetzt damit begonnen, eine riesige Anzahl von Verfahren an die drei Kriegsgerichte abzugeben, die sich mit insgesamt 15 Untersuchungsbehörden im Pariser Justizpalast etabliert haben. Unter den schwebenden Verfahren befinden sich auch zwölf Arbeiter, die mit Flugblättern gegen den Krieg demonstrierten. Die Vierte Pariser Strafkammer hat einen 51-jährigen Arbeiter eines Rüstungsbetriebes zu zwei Jahren Gefängnis und 2000 Fr. Geldstrafe verurteilt, weil er in der Werkstatt zu seinen Arbeitskameraden gesagt habe: „Man dürfe nicht für die Kapitalisten Krieg führen.“

Das slowakische Außenministerium hat den ehemaligen slowakischen Gesandten bei der britischen Regierung, Milan Dermine, seines Amtes enthoben und durch die Staatsanwaltschaft in Preßburg die Strafuntersuchung gegen ihn einleiten lassen.

Starker Tabak aus Bahia

Humoreske von Christoph Walter Drey

„Tabak habe ich genug — immer noch von dem Vorrat, den ich damals mir aus Brasilien mitgebracht habe!“ sagte der Kapitän. Ja, er mußte genug davon haben! Kaum war die Stummelpfeife leergebrannt, stopfte er von neuem und der Qualm, der so dicht wie der Nebel an der englischen Küste die niedrige Wirtsstube füllte, rührte hauptsächlich von seinem Brasil her. Eigentlich war es gar kein Pfeifentabak. Viel zu schwer war er dazu, aber der Kapitän schätzte ihn über alles.

Und er war ein Kenner! Hatte des Tabaks und des Rauchens wegen die rechte Pflanzertochter nicht genommen, die doch solch ein schönes Mädchen gewesen — das schönste von ganz Brasilien.

Und da er die Geschichte oft erzählte, kann sie ja auch mal der Leser mit anhören.

„In Bahia war es. Eine mächtige Bai, an der die Stadt liegt. Unten am Wasser ein paar Straßen, oben auf dem Berg die meisten. Neger gibts da mehr als in Afrika, Kaffeebraune und pechschwarze, und eine Menge gelber Weitzgen.“

Da ankerte unser Schiff. Es war eine furchtbare Hitze, aber gegen Abend machte sich ein Wind auf, und auf einmal stand in der stillen Bai eine See, das unser Kapitän an den Ketten riß. Die kleinen Segelboote auf dem Wasser flogen nur so dahin und hielten den Kurs auf die Stadt. Eines lief fast gegen unsern Bug. Zwei Herren und eine Dame saßen in dem Ding. Das Boot kenterte. Die beiden Caballeros schrien mordsmäßig, sie schienen schlechte Schwimmer zu sein und machten keine Anstalten, die Dame zu retten.

Wir warfen ihnen Taus zu, die sie auch ergrieffen. Die Dame trieb schon zu weit ab. Da besann ich mich nicht lange, Kopfsprung! Daß wir am Vormittag bald einen Hai angegelt hätten, der um unser Schiff herumlungerte, daran dachte ich nicht.

Es war eine ziemliche Arbeit, bis ich die Senora zu fassen bekam. Sie war schon ohnmächtig. Noch mehr Arbeit machte es den Kameraden, uns an Bord zu schaffen. Da waren auch schon die beiden Herren, die noch immer schrien. Als das Fräulein sich einigermaßen erholt hatte, brachten wir es an Land und ich meinte, die Sache sei damit abgetan. Aber am nächsten Tage kam der Vater, ein netter alter Herr, und bedankte sich und ließ nicht locker, bis ich mit ihm ging, als sein Gast.

Eine Villa hatte er wie ein König. Und da war auch wieder die Tochter, die bedankte sich auch. Ich verstand ja nicht jedes Wort, was sie sagte, im Portugiesischen bin ich nicht so bewandert, aber man konnte ihr vom Gesicht ablesen. Sehr freundlich war sie zu mir — sehr — — o, ich war ein anschaulicher, Burche damals!

Und nachher ritten wir zusammen auf die Tabakplantagen des Senors Avila, oder so ähnlich hieß er; dort wurde wieder gegessen und getrunken und ich bekam Zigarren und Zigarillos zu rauchen. So lange unser Schiff im Hafen lag, war ich jeden Abend bei Avilas. Und als ich Abschied nehmen mußte, sagte der Brasilianer zu mir:

„Lieber, junger Freund! Ohne Sie hätte ich jetzt keine Tochter mehr. Ich bleibe als Vater immer Ihr Schuldner. Meine Tochter fühlt noch größere Dankbarkeit. Und sie hat mit mir gesprochen — ich soll Sie bitten, hier zu bleiben! Bei uns, für immer. Versprechen Sie — als mein Schwiegersohn!“ Die junge Dame war hübsch, hatte viel Geld und ich konnte zeitlebens den prächtigsten Tabak rauchen! Für den Brasil hatte ich immer schon eine Schwäche.

Der Vertha in Bremerhaven, die halbwegs meine Braut war, würde ich ja abschreiben müssen, aber sie würde wohl auch einen anderen finden! Ich wollte schon einschlagen. Da meinte der Senor: „Blos eines werden Sie sich abgewöhnen müssen! Meine Tochter hat sonderbarerweise eine Abneigung gegen die Ware, durch die ihr Vater reich geworden ist. Sie mag keinen Tabak. Und sie hat sich in den Kopf gesetzt, nur einen Mann zu heiraten, der nicht — raucht! Das werden Sie ihr geloben müssen!“

Hat einer schon mal, wenn ihm heiß war 'n Eisumschlag gekriegt? Junge — die Abkühlung! Ich sollte nicht mehr rauchen? Meine Vertha in Bremerhaven mochte keinen Mann leiden, der nicht rauchte. „Nein“, sagte ich, „die Bedingung nehme ich nicht an! Wenn ein Mädchen schon vor der Hochzeit so was vom Mann verlangt, was wird die erst nachher verlangen!“

Er wollte mir zureden, aber ich bestellte einen schönen Gruß an das Fräulein und ging meiner Wege. Lieber wollte

Das Ende der Cowboys

Die Tage der reitenden Kuhhirten sind gezählt

Von Max Volzberg

Es scheint, daß die Cowboy-Romantik im Aussterben begriffen ist; die Tage des Cowboys oder Vaqueros sind gezählt! In den Vereinigten Staaten, die ich auch gründlich kennengelernt habe, gibt es nur noch drei richtiggehende „Cattl (Minder)-Ranches“. Der Vaquero ist der Vorgänger des nordamerikanischen Cowboys, es ist der Cowboy Mexikos, woher das ganze Cowboywesen überhaupt stammt, das wohl einst von den Andalusiern nach den Gefilden des tropischen Amerikas getragen wurde. Viele Worte erinnern noch daran, die aus dem Spanischen übernommen wurden, wie „Ranch“, das von „Rancho“ oder „hacienda“, das von „Chaparrero“ kommt, das sind die Leder- oder Fellkleider, die der Cowboy über seine Hosen zieht.

Wenn ich in manchen sogenannten „Wildwest“-Filmen Cowboys sehe, so weiß ich manchmal nicht, ob ich es Bauern oder herzhafte darüber lachen soll. Die amerikanischen

Wanderzug in den Tod

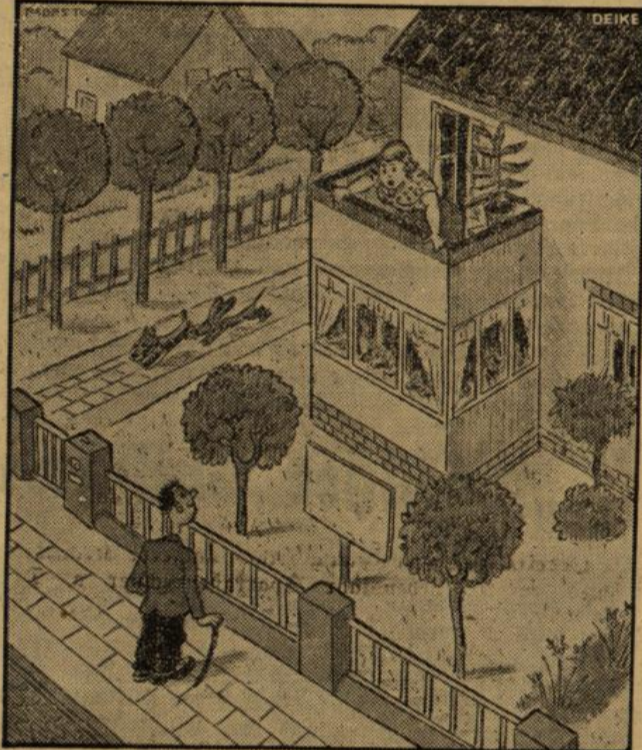
Die Lemmings wandern vom Gebirge bis zum Meer — Ein geheimnisvolles Naturschauspiel

Wieder einmal kann man in diesen Tagen in Dänemark und auch in den übrigen skandinavischen Ländern ein seltsames Naturschauspiel beobachten. Der Wanderzug der Lemmings hat begonnen. Die dänische Bezeichnung „Lemming“ hat man einem hamsterähnlichen Nagetier gegeben, das vor allem in Grönland und im arktischen Europa heimisch ist. Von plumpem Körperbau, mit dickem Kopf, sehr kurzen Ohren und kurzem Schwanz ausgestattet, gehört es zu der Familie der Wühlmäuse, unterscheidet sich aber von seinen übrigen Artgenossen durch seine geheimnisvollen Massenwanderungen, die in lemmingreichen Jahren immer wieder zu beobachten sind, ohne daß man bis jetzt für diesen Zug, der eine Art von Massen-Selbstmord ist, eine Erklärung gefunden hat.

Ganz plötzlich sammeln sich, meist im Gebirge, Tausende und Abertausende dieser kleinen plumpen Wühlmäuse an, die sich gemeinsam in Bewegung setzen und in schnurgerader Richtung eine Wanderung antreten, die in die Ebene hinab führt und meist — im Meer endet. Was sich den Mäuseheeren dabei als Hindernis in den Weg stellt, wird entweder zernagt und zertrümmert, oder, wenn das nicht möglich ist, in einem knappen Bogen umgangen; und dann setzen die Lemmings in derselben schnurgeraden Richtung ihre Wanderung fort. Sie fressen sich eine Straße durch Acker, Büsche und Wälder, weder Scheunen noch Flußläufe, weder Dörfer noch

Seen sind ein Hindernis für sie. Tausende gehen auf diesem Marsch zugrunde, Zehntausende setzen die Reise fort, durch Mauern und Erdwälle hindurch, über die toten Körper ihrer Kameraden kriechend, einer Lawine gleich jedes Hindernis erdrückend.

Selbsterweise ist das Ziel dieses unerklärlichen und unüberwindlichen Wandertriebes der — Tod. Es ist zweifellos ein Glück für die Menschheit, daß die Wanderungen der Lemmings, die übrigens in Abständen von mehreren Jahren stattfinden, in der Regel im Meer enden. Sobald die Tiere an der Küste angelangt sind, kehren sie nicht etwa um, nein, sie gehen in langen Kolonnen und ohne Zögern ins Wasser und setzen in derselben Richtung, die sie von Anfang an verfolgt haben, die Reise fort. Viele Stunden schwimmen sie, bis allmählich die Kräfte verfallen. Und dann ertrinken diese Heere, wenn nicht zufällig in ihrer Wanderrichtung ein rettendes Eiland liegt. Ein phantastisches und rätselhaftes Naturschauspiel, das ein wenig jenen beängstigenden Menschenschauspielen ähnelt, die in Ägypten, Marokko und anderen afrikanischen Gebieten wahre Landplagen geworden sind und sich gleichfalls dadurch auszeichnen, daß die Tiere, die einmal eingeschlagene Richtung stur einhalten, auch wenn sie schließlich auf das offene Meer hinaus und damit in den Tod führt.



Wenn ich ihnen zehn Pfennige gebe, gehen Sie ja doch bloß in die nächste Aneipe und verfrachten das Geld! Mein Madamchen, da irren Sie sich, ich rufe das Opernhaus an und bestelle eineloge für heute abend!

Ich mir meinen Tabak viertelpfundweise kaufen und rauchen, als im Tabak bis über die Ohren stecken und nicht rauchen dürfen. Auf dem Dampfer wollten sie die Ladeluken schon zumachen, und wir waren zur Abfahrt fast fertig, als noch eine Fracht kam — von Senor Avila und für mich bestimmt: fünf große Ballen Tabak und ein paar mächtige Kisten voll Zigarren und Zigarillos. Alles vom Besten!

Ich sollte es mir gut schmecken lassen, aber geschrieben habe ich nicht. Und es ist nun schon an die dreißig Jahre her —

„Solange hat der Tabak gereicht, Herr Kapitän?“ „Ja, wohl — und ist immer feiner und besser geworden, was bei dem Fräulein kaum so gewesen wäre; denn drüben sind sie nicht lange jung und schön.“

„Ich hätte die Pflanzertochter aber doch genommen und nicht den Tabak!“

„So? Dann fahren Sie man die nächste Reise mit rüber — sie soll immer noch auf mich warten!“

Regisseur machen ja aus den Cowboys oder Vaqueros eine Maskenballnacht! Das, was der Cowboy anzieht, ist keine „Tracht“, es ist vielmehr ein Berufskleid, wie es hier bei uns der Kolltischer auf seine Art auch trägt! Alles hat beim Cowboyanzug seinen Sinn und Zweck und dient nicht etwa dazu, ihn zu schmücken. So das Bandana, das harte, halbstuch, das nach hinten knapp geknotet wird, damit es vorne recht lang bleibt, wenn es gegen den aufwirbelnden Staub und Sand der galoppierenden Rinderherde Mund und Nase schützen soll. So die Ledermanschetten; meistens tragen sie nur eine. Sie sind auch kein Zierrat, sondern Schutz gegen die Reibungen des sich aufrollenden Lasso.

Die weiten Cowboyhosen sind zwei Weinsfuderale aus Leder oder Fell, die der Reiter meist über seine schlecht gearbeitete dünne Tuch- oder Drillinghose zieht und mit Niemen die Schenkel umschlingt, denn es wäre ja unmöglich, in einer ganzteiligen Leder- oder Fellhose zu reiten, man könnte die Beine nicht bewegen! An der Art, wie die „Chaps“ gearbeitet sind, erkennt man, woher der Cowboy stammt. Aber vielleicht wird man in nicht mehr ferner Zeit Cowboyanzüge nur noch im Museum sehen, denn alles deutet darauf hin, daß der tollkühne reitende Kuhhirte der modernen Technik weichen muß.

Städte, die umbenannt wurden

Gödingen heißt jetzt Gotenhafen

Mit der Verleihung des Namens „Gotenhafen“ an Gödingen ist wieder ein Ort in den Kreis jener Städte getreten, die durch weltgeschichtliche Ereignisse zu einer anderen Bezeichnung gelangten. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, einmal festzustellen, welche großen Städte der Erde in neuester Zeit umbenannt wurden. Oslo, die Hauptstadt Norwegens, trägt ihren gegenwärtigen Namen erst seit fünfzehn Jahren. Von 1624 bis 1924 hieß sie Christiania. Man hat ihr den altnordischen Namen, den sie im Mittelalter führte, wieder zurückgegeben. Die Bezeichnung Christiania erinnerte daran, daß Christian IV. die Stadt nach einem vorhergehenden Brande 1624 neu erbaute. Oslo heißt eigentlich „Der Wiesengrund unterhalb des Höhenzuges“; einst war es die deutsche Hanse, die durch wichtige Handelsprivilegien das Wirtschaftsleben der Stadt beherrschte. Uebrigens hat auch die drittgrößte Stadt Norwegens, Dronheim, eine Umbenennung erfahren; sie heißt seit 1930 Nidaros, ein Name, den sie vorübergehend bereits im Mittelalter hatte.

Der Schauplatz der nächsten Olympiade, Finnlands Hauptstadt Helsinki, war noch bis vor wenigen Jahren unter dem Namen Helsingfors bekannt. Man hat den Namen finnisert. Auch in Deutschland gibt es ein Beispiel einer Stadtumbenennung. Der jüngeren Generation ist die oberösterreichische Stadt Jarzitz sicherlich vollständig unbekannt. Seit dem Jahre 1915 heißt die Stadt im Regierungsbezirk Döbeln Hindenburg — zu Ehren des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, des Siegers von Tannenberg. Hindenburg ist im übrigen eine alte Stadt; sie wurde bereits im Jahre 1300 gegründet. Mit der Umbenennung von St. Petersburg in Leningrad wollte man Lenin ein Denkmal schaffen. Petersburg wurde übrigens bereits im Jahre 1914 in Petrograd umgetauft.

Ein typisches Beispiel für eine Namensänderung aus Deutschland ist die Stadt Kitzener in der kanadischen Provinz Ontario. Dieser Mittelpunkt eines von Deutschen kolonisierten und besiedelten Gebietes auf dem amerikanischen Kontinent hieß ursprünglich nach dem Willen seiner Gründer Berlin. Bei Ausbruch des Weltkrieges tat man diesen Namen in Acht und Bann und verwandelte das kanadische Berlin in Kitzener, benannt nach dem bekannten britischen Feldmarschall Lord Kitchener, der 1916 mit dem bei den Dardanellen in der Schlacht um Gallipoli ums Leben kam.

Die ehemalige österreichisch-ungarische Stadt Agram wurde, als nach Kriegsende das Königreich Jugoslawien entstand, in das kroatische „Zagreb“ umgetauft. Zagreb ist dank seiner günstigen geographischen Lage heute die zweitgrößte Stadt Jugoslawiens. Zahlreiche Umbenennungen von Städten hat es in neuerer Zeit auch in China gegeben, nenngleich sich auch diese neuen Städtenamen nicht völlig durchgesetzt haben. So führt Ranking, die ehemalige „Südliche Hauptstadt“, die amtliche Bezeichnung Kiang-ning, während Peking, die „Nördliche Hauptstadt“, seit 1928 offiziell Peking und postamtlich Peiping heißt. Der amtliche Name von Kanton lautet Kan-ngü.

Deutschlands älteste Malerei entdeckt. In dem aus dem Jahre 886 stammenden und heute noch erhaltenen baugeschichtlich überaus kostbaren Weltber der Aitel- und späteren Domkirche des ehemaligen Bamberger-Bischofs Cornob konnte bei der unter der Aufsicht Sachverständiger durchgeführten Öffnung der früheren Klosterempore ein für die deutsche Kunstgeschichte ungewöhnlich wichtiger Fund gemacht werden. Man fand auf dem ursprünglichen Fuß der deutschen Spuren der ersten Ausmalung in geometrischen Mustern, die nach der Auffassung der Sachverständigen aus der Zeit kurz vor der Einweihung des Weltberks stammen. Durch diesen Fund wurde nicht nur eine der ältesten Malereien Deutschlands nördlich der Alpen, sondern sogar wahrscheinlich die älteste Malerei überhaupt in Deutschland aufgedeckt. Man will jetzt das ganze Weltberk auf weitere Spuren dieser mehr als tausendjährigen Malerei untersuchen.

Ein guter Rat: **Teinacher** Bierschokolade rein natürliches Mineralwasser, gut fürs Herz. Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Nachrichten aus dem Lande

Aus Nordbaden

70 Jahre Eisenbahn Jagstfeld-Oberburken
Oberburken, 30. Sept. Am 27. September 1869, also vor nunmehr 70 Jahren ist die Eisenbahnlinie Jagstfeld-Oberburken als eingleisige Hauptbahn eröffnet worden. Erbauer dieser 38 Kilometer langen Strecke war Oberbaumeister Morlok, der auch zahlreiche andere württembergische Eisenbahnlinien errichtet hat. Der zweigleisige Ausbau der Strecke erfolgte beinahe ausschließlich erst vor zwei Jahren.

Unpassender Sturz am unpassenden Ort
Heidelberg, 30. Sept. Es gibt Menschen, die im Eimer ertrinken, auf dem Tappich ein Bein brechen und über einen Strohhalm stolpern. In einer Wirtschaft in Leimen glitt ein junger Mann, der offenbar nicht mehr so ganz standfest war, auf dem Abort so unglücklich aus, daß man ihn mit fließender Kopfwunde bewußtlos auffand und in ärztliche Behandlung schaffen mußte.

Unterschöpf: Geburtstagskind. Der Bauer Ludwig Hedemann feierte am vergangenen Freitag seinen 75. Geburtstag. Noch heute steht er seinem landwirtschaftlichen Betrieb in tatkräftiger Weise vor.

e. Oberbach: Vom Führer ausgezeichnet. Eine Ehrung erfuhr der bei den Dimmwerken beschäftigte Johann Walter. Er wurde anlässlich der 25. Wiederkehr des Beginns des Weltkrieges durch den Führer zum Leutnant der Landwehr befördert.

Mannheim: Hyänen am Werk. Donnerstag mittag wurden einer Kriegerwitwe im Marktgedränge 85 RM., ihre ganze Barschaft, aus der Tasche gestohlen.

Schweizingen: Hohes Alter. Als eine der ältesten Einwohnerinnen konnte hier Frau Maria Bürger ihren 84. Geburtstag begehen.

L. Hohenheim: Altveteran. Der älteste Einwohner der Gemeinde, Schuldiener Jakob Eichhorn, ein Altveteran aus dem Kriege 1870/71, konnte hier seinen 89. Geburtstag begehen. Trotz des hohen Alters erfreut sich der Jubilar noch großer geistiger Frische.

el. Eichersheim: Gute Flachs-ernte. Zur Zeit wird die Flachs-ernte, die hier gut ausgefallen ist, auf der Bahn verladen.

L. Bretten: Gesunde Verbrauchergemeinschaft. Im Zeichenaal der Volkshalle fand dieser Tage eine Vertreterversammlung der Verbrauchergemeinschaft Bretten-Bruchsal e. G. m. b. H. statt, die vom Aufsichtsratsvorsitzenden Helmedach geleitet wurde. Anschließend erstattete der Geschäftsführer Bericht über das 31. Geschäftsjahr 1938/39, dessen Umsatz mit 953 000 RM. um 12,5 Prozent höher liegt als im Vorjahr und um 1,6 Prozent hinter dem seitherigen Höchstumsatz von 1930/31. Für die Rückvergütung wurden 27 094 RM. bereitgestellt. Die Mitglieder erhalten außer der Rückvergütung eine Anteilvergütung von 5%; der Rest wird zur Stärkung der Rücklagen verwendet.

Mittelbadische Rundschau

Frühstücksbrötchen müssen weitherin ausgetragen werden

Karlsruhe, 30. Sept. Da in verschiedenen Gegenden einzelne Bäder seit einigen Tagen die Brötchen morgens nicht mehr austragen, hat der Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks mitgeteilt, daß diese Maßnahme unzulässig sei. In einem Rundschreiben, das er an alle deutschen Innungen gerichtet hat, wird mitgeteilt, daß Brötchen weiterhin ausgetragen werden müßten und daß die einzelnen Innungen Anordnungen, die Lieferung des Frühstücksgebäckes einzustellen, unterlassen müßten. Diese Stellungnahme wird vor allem damit begründet, daß eine Aenderung der Lieferungsbedingungen nach der Preistopporordnung grundsätzlich unstatthaft sei.

Motorradfahrer tödlich verunglückt

Heidelberg (bei Raßfurt), 30. Sept. Der 29 Jahre alte Nob. Gehl von hier stieß an der Sandbachbrücke auf ein Pferde-gehirn und stürzte. Der junge Mann zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nicht mehr zu retten war.

RB.-Präsident in Offenburg

mgr. Offenburg, 30. Sept. Auf einer Besichtigungstour durch Baden traf der Präsident des Reichsluftschutzbundes General der Flakartillerie von Schröder in Offenburg zur Besichtigung der Dienststelle der Ortskreisgruppe ein und ließ sich einen kurzen Ueberblick über den Stand der Luftschutzarbeit in unserem Gebiet geben. Anschließend weilte er kurz bei einem Fachlehrgang für Luftsicherheitsfrauen und besichtigte im engen Viertel der Hebergasse und der Schütztergasse die Schutzmaßnahmen und die bis jetzt getroffenen Luftschutznahmen. Nach etwa einstündigem Aufenthalt setzte General v. Schröder seine Fahrt fort. In seiner Begleitung befanden sich der Landesgruppenführer von Bürttemberg/Baden Generalleutnantführer Liebel-Stuttgart und der Führer der Bezirksgruppe West V. Oberführer Müller, Karlsruhe.

Bühlertal: Haltet den Ausreißer! Zwei Hitzelungen, die auf dem Zinnenstein ein großes Segelflugzeugmodell mit einer Spannweite von 2,50 Meter ausprobieren wollten, hatten reichlich Pech. Der schöne Vogel, an dem die Bühlerterler H. J. rund 200 Stunden gearbeitet hat, flog gleich beim ersten Probeflug auf etwa 50 Meter Höhe und verschwand bald darauf den Blick der beiden Jungen. Bis jetzt war die Suche nach dem wertvollen Ausreißer leider ergebnislos!

Achern: Verkehrsunfall. Auf der Fautenbacher Straße beim Zugangsweg zur Hindenburghöhe ereignete sich am Mittwochvormittag gegen 9 Uhr ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenwagen von Bühl, der aus dem Wege rückwärts auf der Fautenbacher Straße fuhr, um in Richtung Achern zu wenden. Dabei prallte ein im selben

Ein gefährliches Finanzgenie

Über ein halbes Jahr Gefängnis für gemeingefährlichen Betrüger - Knapp an der Sicherungsverwahrung vorbei

1. Konstanz, 30. Sept. Am vergangenen Donnerstag verurteilte das Landgericht Konstanz den 1886 in Radolfzell geborenen Franz Weis, der zuletzt bei einer Firma in Achern beschäftigt war, wegen Betrug, schwerer Urkunden- und Blankettfälschung zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis im November 1933, in welchem er eine mehrmonatige Strafbüße für Konkursvergehen, Betrug und Blankettmißbrauch abbüßte, gründete er in Konstanz ein neues Geschäft. Eine Gasthofangestellte in Konstanz gewährte ihm zunächst ein Darlehen von 2000 RM., wobei der Betrüger behauptete, er brauche das Geld für die Einrichtung eines „gutgehenden“ Handelsbetriebs in der Textilwarenbranche. Bis 1937 nahm er für die gesamten Erparnisse von 9000 RM. ab. Durch Zeitungsanzeigen suchte er dann weitere Teilhaber, mit dem Erfolg, daß sich fünf Personen in Freiburg, Ebringen, Merzhausen und Achern bis Januar 1939 mit Beträgen zwischen 350 und 5500 RM. (insgesamt rund 17 000 RM.) beteiligten und dabei ihre Erparnisse verloren. Immer wieder spiegelte er den Geschädigten vor, das Geld sei gut und gewinnbringend angelegt, in Wirklichkeit verbrauchte er es überwiegend für seinen anspruchsvollen Lebensunterhalt. In drei Fällen fälschte er die Unterschriften der Bezogenen, um sich durch Wechsel Geld zu beschaffen. Schließlich machte er sich der Blankettfälschung schuldig: Sein Schwiegersohn in Zell i. B. unterschrieb eine Blankettbürgschaft im guten Glauben, der Angeklagte brauche den vereinbarten Betrag von 2000 RM. für geschäftliche Zwecke, tatsächlich wurden ohne sein Wissen 7500 RM. entlehnt und sein Sohn übernahm eine Blankettbürgschaft, dessen ursprünglich vorgesehener Betrag von 4500 auf 9000 Reichsmark erhöht worden ist. Das Gericht sah noch einmal davon ab, Sicherungsverwahrung anzuordnen und ihm

mildernde Umstände zu verjagen, bei weiteren Verschleungen sei jedoch Zuchthaus und Sicherungsverwahrung nicht mehr zu vermeiden.

Wegen Kindesstiftung vor Gericht

1. Freiburg, 30. Sept. Im April d. J. verhandelte das hiesige Schwurgericht gegen die 24jährige ledige Erna Trautmann und deren Mutter, die 49 Jahre alte Elisabeth Voos Witwe aus Badlingen. Mutter und Tochter waren beschuldigt, daß am 12. Februar geborene, außer-eheliche Kind der Tochter so vernachlässigt zu haben, daß das Kindchen, ein Mädchen, an mangelnder Sorgfalt und Pflege am nächstfolgenden Tage starb. Das Schwurgericht verurteilte beide Angeklagte wegen versuchten Totschlags; die Mutter erhielt mit Einrechnung einer Strafe für erschwerte Kuppelei drei Jahre 1 Monat Gefängnis, die Tochter ein Jahr, 6 Monate Gefängnis.

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft wurde der Fall vom Reichsgericht zur nochmaligen Prüfung nach Freiburg zurückverwiesen, statt dem Schwurgericht war die Sache der Strafkammer zur Aburteilung unterbreitet. Der Staatsanwalt stellte in der erneuten Verhandlung den Antrag, die zwei Angeklagten wegen versuchten Mordes zu verurteilen, und zwar die Mutter zu sieben Jahren und die Tochter zu fünf Jahren Zuchthaus. Die Verteidiger der Angeklagten traten in erster Linie für Freisprechung ein. Die Strafkammer hielt die Angeklagten der fahrlässigen Tötung für schuldig; Frau Voos Witwe wurde einschließlic der Kuppeleistrafe zu zwei Jahren 1 Monat Gefängnis, Erna Trautmann zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Beiden wurden von der Unteruchungshaft sechs Monate auf die Strafe als verbüßt angerechnet.

Augenblick aus Richtung Fautenbacher kommender Motorradfahrer auf den Personenwagen auf und zog sich schwere Verletzungen zu.

h. Kappelrodek: Zur letzten Ruhe. Am Mittwoch wurde Frau Ottilie Hodapp, geb. Köpp, Ehefrau des Landwirts Bernhard Hodapp, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe beigesetzt. Ein Schlaganfall entriß die erst 54jährige unerwartet rasch ihren Lieben. Am Nachmittag wurde Frau Albertine Weber, geb. Köpp, Witwe des Rädermeisters Karl Weber, mit großem Trauergefolge zu Grabe getragen. Nach kurzem Krankenlager verschied Frau Weber im 74. Lebensjahr.

Oberkirch: Todesfall. Nach längerer Krankheit verschied im 60. Lebensjahr Sparkassenrechner a. D. Otto Frische. Der Verstorbene hatte mehrere Dezennien die Verwaltung der Sparkasse inne.

mgr. Offenburg: Es gibt Volksgasmasken. Die bis jetzt bezahlten und nicht abgeholt Volksgasmasken können am Samstag, dem 30. September zwischen 18 und 20 Uhr auf den bekannten Dienststellen der NSB. abgeholt werden. Weitere Ausgaben von Volksgasmasken finden vorläufig Dienstags und Freitags von 18.30 bis 20 Uhr statt.

Reichenbach (h. Gengenbach): Wir gratulieren! Landwirt Michael Roth beging am 29. September in guter Gesundheit sein 80. Weigenfest. Trotz seines hohen Alters hilft der Jubilar noch täglich in der Landwirtschaft.

Südbaden und Hochrhein

Der Jahrgang 1939 in Oberbaden

ehr. Freiburg, 30. Sept. (Eigener Bericht.) Aus den Meldungen von den Weingegenden Badens über einen mengenmäßig zufriedenstellenden Ertrag für den Herbst 1939 ist vielfach die Ansicht entstanden, als ob der Jahrgang 1939 in Baden und namentlich in Südbaden ein guter werden müßte. Die Mostgewichte aber, die wir heute noch messen, lassen diese Ansicht lägen. Sie sind zur Zeit sogar meist noch schlechter als 1936, und wenn nicht noch sehr bald recht warme Tage kommen, dann werden die Mostgewichte bis zur Ernte nicht viel besser werden. Der Winter in Oberbaden, am Kaiserstuhl wie im Breisgau und in der Markgrafschaft hofft jedenfalls immer noch, wenn auch jetzt schon die Nächte Reis bringen und ein kühler Wind am Tage die Weinberge nicht zum „Kochen“ bringt.

Der Anfang dieses Weinjahres war tatsächlich vielversprechend. Nachdem im letzten schwachen Herbst das Holz der Reben gut ausgereift war, entwickelten sich in diesem Jahre Gescheine, die zum Beispiel beim Burgunder teilweise einen Vollherbst versprachen, was für Baden etwas heißen will. Aber schon während der Blüte setzte schlechtes Wetter ein und die schönen Gescheine „verrieffelten“ nacheinander. In den Wochen des Juli und August, in denen die Reben viel Sonne und Wärme nötig hatten, war das Wetter entweder ausgesprochen schlecht oder warm und schwül und begünstigte so vor allem die Schädlinge, namentlich die Pilzkrankheiten. Die letzten Schlechtwettertage verursachten dazu noch lagenweise bei den Trauben mit dichtem Beerenstand (Kuländer usw.) Fäule, während die lockeren Trauben noch verhältnismäßig gesund aussehn. Die nächsten Tage werden also noch sehr entscheidend für den Jahrgang 1939 in Oberbaden werden.

Kenzingen: Vorwärtiger Daumen. Dieser Tage brachte der hier bei Wagnermeister Rudolf Kaiser beschäftigte Wagnerlehrling Franz Vetter die linke Hand in die Hohlhand, wobei er sich am Daumen schwer verletzete. **we. Teningen:** Kurz notiert. In Körperlacher und geistiger Frische beging der frühere Lodenwirt Robert Frank seinen 80. Geburtstag. — Beim Aufsteigen auf das Fahrrad kam der Landwirt Müller zu Fall und zog sich einen Oberschenkelbruch zu.

Freiburg: Nah an 90. Frau Hebamme i. R. Elisabeth Stübner kann in erfreulicher geistiger und gesundheitslicher Frische ihren 89. Geburtstag begehen.

Obermünsteral: Die „Seppelbäri“ gestorben. Kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres verschied am Dienstag auf dem Stöhrn die alte „Seppelbäri“, Frau Klara Wiesler. Sie entstammte einer Familie mit elf Kindern aus dem Sattelgrund. Im Jahre 1881 heiratete sie den Seppelbauer auf dem Stöhrn, Josef Wiesler, dessen Familie seit Menschengedenken auf dem Hof sah. Von neun Kindern sind zwei Söhne auf dem Felde der Ehre geblieben.

Hochal (h. Säckingen): Ein neuer Kronenwirt. Franz Edert, Landwirt in Hochal, hat durch Kauf das der Spar- und Darlehenskasse gehörige Gasthaus mit den dazu gehörenden Grundstücken erworben. Der neue Kronenwirt wird im Frühjahr sein Anwesen übernehmen.

Schwarzwald, Saar und Neckreis

Schwerer Schaden durch Selbstentzündung von Dehmd

Sauldorf (bei Melskirch), 30. Sept. Am Donnerstagmorgen 6 Uhr brach in der Scheune des Bauern Konstantin Höre, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, durch Selbstentzündung von frisch eingebrachtem Dehmd ein großes Schadenfeuer aus. Dem Feuer fielen 400 Zentner Frucht, 1200 Zentner Heu und Dehmd zum Opfer. Die Feuerwehren von Krumbach und Sauldorf leisteten mit der Melskircher Motorpritze wirksame Hilfe, so daß das Feuer wenigstens auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden ist sehr groß.

Radolfzeller Bilderbogen

h. Radolfzell, 30. Sept. Bürgermeister, Pg. Föhle, vollendete dieser Tage sein 50. Lebensjahr. Neben vielem anderen gilt augenblicklich seine besondere Fürsorge den rückgeführten Volksgenossen, die hier vorbildlich betreut werden. Da in der letzten Zeit die Tage ziemlich kühl geworden sind und daher der Aufenthalt im Freien nicht mehr sonderlich angenehm ist, richtete man im Teglinger Schulhaus eine Wärmestube ein, die fleißig benützt wird, zumal auch für Lektüre und sonstige Unterhaltung reichlich geforgt ist.

Vor einigen Tagen wurde hier ein junger Bursche aufgegriffen, der seinen Eltern durchgebrannt war; er wurde in dem Augenblick erwischt, als er in der katholischen Kirche in einem — Beichtstuhl übernachtete wollte.

Die Eheleute Paul Kundel feierten dieser Tage ihre silberne Hochzeit. — Die Witwe Frau Anna Denzel geb. Hüller, die Gattin des schon vor längerer Zeit verstorbenen Schlossermeisters Theodor Denzel, feierte ihren 80. Geburtstag. — Dem am 10. August verstorbenen Zahnarzt Dr. Alfred Binder folgte nun sein Vater, Oberpostsekretär a. D. Herm. Binder, der ein Alter von 81 Jahren erreichte, im Tode nach. Im Alter von 84 Jahren schloß Fräulein Lucia Häberle im Altersheim, in dem sie ihren Lebensabend genoss, die Augen zum ewigen Schlummer. Sie hatte in 64 Jahren mit drei Generationen der Familie Dr. Mader Freud und Leid geteilt. — Zwei Rückwanderinnen werden ihre Heimat nicht mehr sehen, nämlich Frau Luise Zimmermann geb. Höflin, die Gattin des Oberrechnungsrates a. D. Konrad Zimmermann in Freiburg i. Br., die im Alter von 69 Jahren starb, und die Landwirtin Frau Maria Koch geb. Gnädinger, gebürtig aus Birkhofen und in Schliengen wohnhaft, die ein Alter von nur 30 Jahren erreichte.

Singen: Tödlich verunglückt. Der Sohn der Eheleute Gotthard Wittmer fiel im Alter von 25 Jahren einem tödlichen Unfall zum Opfer.

Muggingen (Amt Radolfzell): Wilde Däse. Der Landwirt Reinhard Seeberger wurde von einem wildgewordenen Ochsengepann zu Boden gerissen, geschleift und schließlich vom Rad seines Wagens überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde der Mann ins Krankenhaus eingeliefert.

Was uns auffällt ...

Nachträglich aus Kaminen

Prächtig sind diese Herbsttage. In den Anlagen gehen die Menschen spazieren oder sie sitzen auf den Bänken und genießen die Wärme, die jetzt noch die Sonne spendet. Früh kommt der Abend und mit ihm eine empfindliche Kühle. Das Quecksilber im Thermometer fällt bedenklich in die Nähe des Nullpunktes. Morgens, in den ersten Stunden, sind die Felder mit Raubreif überzogen, auch auf den Dächern glänzt der Reif.

Mehr Zuchthaus!

Die teilweise fühlbare Einschränkung des Personenverkehrs fiel unglücklicherweise in die längst noch nicht beendete und gerade dieses Jahr besonders lebhafteste Reisezeit. Heute ist aber auch dieses Problem bereits überwunden, wenigstens manche Unbequemlichkeiten für einzelne Reisende in Kauf genommen werden mußten.

Ueberhaupt werden sich in nächster Zeit die Reisenden gewissen Beschränkungen unterwerfen müssen. Nicht nur, was die Auswahl der verkehrenden Züge anbetrifft, sondern auch hinsichtlich der Platzfrage. In normalen Zeiten konnte es sich über ein Drittel bester Plätze lassen. Etwas „mehr Zuchthaus“ wird die Parole der nächsten Zeit heißen.

Heulton der Sirene nachgehakt

Es ist während der Verdunkelung vorgekommen, daß Jugendliche den Heulton der Luftschulsirenen nachahmen und dadurch Aufregung in der Bevölkerung hervorrufen und zudem gegen die Bestimmungen des Ministerrats für die Landesverteidigung verstoßen, was eine harte Bestrafung, unter Umständen Zuchthaus, nach sich zieht. Kürzlich wurde in einer Nachbarstadt ein junger Mann verhaftet, der in der Nacht den Sirenen nachgehakt hatte, außerdem noch ihn zurechtweisende Fußgänger bedrohte und sogar ein Schaulustler einschlug, um mit einem Glaswölfler gegebenenfalls seine Drohungen in die Tat umzusetzen. Eine exemplarische Bestrafung dürfte ihm sicher sein.

Wirtschaftsschädling wandert ins Gefängnis

Verurteilte Holzhandelsgehülfe im Rückfall - 2 Jahre 6 Monate Gefängnis

Die Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verurteilte in Bruchsal gegen den 42 Jahre alten geschiedenen Hermann Krebs aus Frankfurt a. M., der sich wegen Rückfallsbetrugs und Untreue in mehreren Fällen zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der seit Jahren als Holzkaufmann tätig ist, ist bereits 19mal, zumeist einschlägig verurteilt. Seine letzte vom Landgericht Karlsruhe am 14. Februar 1936 wegen Rückfallsbetrugs und Vertriebsbetrugs gegen ihn ausgesprochene Strafe lautete auf einhalb Jahre Gefängnis. Der Angeklagte übte von Mitte Juni bis zu seiner Festnahme am 24. Dezember 1937 in Karlsruhe die Tätigkeit eines Holzagenten aus, obwohl ihm durch eine Verfügung des Polizeipräsidenten in Karlsruhe die Befugnis zum Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs unterlag worden war. Wie ihm weiter in der Anklage zur Last gelegt wird, schädigte er durch betrügerische Manipulationen mehrere Geschäftskonten erheblich. Unter Freisprechung von einzelnen Anklagepunkten verurteilte das Landgericht Karlsruhe den Angeklagten am 1. Juni 1938 zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, sowie 1200 RM Geldstrafe.

Gegen dieses Urteil wurde sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch vom Angeklagten Revision eingelegt. Durch

Eine Verlautbarung des Reichstreuhanders der Arbeit

Vermeidung von Härten bei Kurzarbeit oder Stilllegung

Wann darf Kurzarbeit eintreten? - Pflichten des Betriebsführers und Gefolgschaftsmitgliedes

Die Umstellung von der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft hat Verschiebungen im Beschäftigungsgrad der Betriebe mit sich gebracht, die im Interesse des ungehinderten Fortgangs der Gesamtproduktion einer Regelung bedürfen. Vielfach sind die Betriebe gezwungen, infolge Rohstoffmangels oder behördlich angeordneter Beschlagnahme vorübergehend auf Kurzarbeit überzugehen und unter Umständen stillzulegen. Zur Klärung aufgetretener Zweifelsfragen geben der Reichstreuhand der Arbeit und der Präsident des Landesarbeitsamts folgendes bekannt:

1. Was hat der Betriebsführer bei Einführung von Kurzarbeit und zur Erlangung von Kurzarbeiterunterstützung für die Gefolgschaft zu beachten?

a) Einführung von Kurzarbeit:

Zunächst muß die Kurzarbeit der Gefolgschaft unter Einhaltung der in der Tarifordnung etwa vorgesehenen Frist angekündigt und stets beim Reichstreuhand der Arbeit angezeigt werden. Ist tariflich eine solche Ankündigungsfrist nicht festgelegt, so ist die Ankündigungsfrist einzuhalten. Vor Ablauf dieser Fristen dürfen Löhne und Gehälter nicht gekürzt werden. Die Abkürzung der Fristen sowie etwaige Sonderregelungen für Löhne und Gehälter können in besonders begründeten Fällen beim Reichstreuhand der Arbeit beantragt werden. Bei der Einreichung von Anträgen ist der Umfang der beabsichtigten Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit mitzuteilen. Ferner ist eine Liste vorzulegen, in der die betroffenen Gefolgschaftsmitglieder namentlich aufgeführt sind unter Angabe des Alters, des Familienstandes, der Kinderzahl, der Art der Tätigkeit, des früheren und des nun gekürzten Lohnes oder Gehalts.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit unter 24 Stunden in der Woche soll möglichst vermieden werden.

b) Kurzarbeiterunterstützung:

Kurzarbeiterunterstützung wird bis auf weiteres den Gefolgschaftsmitgliedern aller Betriebe gewährt, in denen regelmäßig mindestens ein Arbeiter oder Angestellter beschäftigt wird (ausgenommen im wesentlichen nur Betriebe der Land- und Forstwirtschaft). Voraussetzung ist, daß die Gefolgschaftsmitglieder in der Doppelwoche wegen Arbeitsmangels weniger als 80 Arbeitsstunden in dem Betrieb beschäftigt werden. Die Unterstützung darf erst gewährt werden, wenn dem Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Betrieb liegt, vom Betriebsführer die Kurzarbeit angezeigt worden ist. Auf Grund der Anzeige erhält der Betrieb vom Arbeitsamt die erforderlichen Vordrucke und Auskünfte.

2. Was haben Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder bei Stilllegung und Entlassung zu tun?

a) Der Betriebsführer

hat vor einer Stilllegung oder vor Entlassung stets dem Reichstreuhand der Arbeit Anzeige zu erstatten. Er verkündigt außerdem das Arbeitsamt, damit ein etwaiger anderweitiger Einsatz der Gefolgschaftsmitglieder vorbereitet werden kann.

Er hat auf Grund seiner Fürsorgepflicht sich auch weiterhin um das Schicksal der Entlassenen zu kümmern. Den einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern ist ordnungsgemäß zu kündigen. Bei Entlassungen, die über die Freigrenzen des § 20 A.D.G. hinausgehen, läuft mit dem Eingang der Anzeige beim Reichstreuhand der Arbeit eine Sperrfrist, innerhalb welcher Entlassungen nur mit Zustimmung des Reichstreuhanders der Arbeit zulässig sind. Auskünfte hierzu erteilen die Leiter der Arbeitsämter als Beauftragte des Reichstreuhanders der Arbeit.

Handelt es sich nicht um Stilllegung oder um Entlassungen im Sinne des § 20 A.D.G., sondern um Einzelentlassungen, so ist grundsätzlich die Zustimmung des Arbeitsamts zur Lösung des Arbeitsverhältnisses erforderlich. Auskünfte erteilt das Arbeitsamt.

b) Das Gefolgschaftsmitglied

meldet sich sofort beim Arbeitsamt seines Wohnorts arbeitslos. Wenn es nicht anderweitig in Arbeit vermittelt werden, so erhält es, sofern es dem Arbeitsamt zur Verfügung steht, auf Antrag Arbeitslosenunterstützung. Eine Wartezeit kommt im allgemeinen nur noch bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigten Angehörigen in Betracht. Arbeitslosenunterstützung wird jedoch nur gewährt, soweit Bedürftigkeit vorliegt, die vom Arbeitsamt nach festen Richtlinien geprüft wird.

c) Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder haben zu beachten, daß zu Neueinstellungen grundsätzlich stets die Zustimmung des Arbeitsamtes erforderlich ist.

Heinrich Bierordt 84 Jahre alt

Am Sonntag, den 1. Oktober, vollendet Dr. Heinrich Bierordt, der Rektor der Dichter vom Oberheim, sein 84. Lebensjahr. Als Sohn einer alten badischen Offiziersfamilie geboren, verlebte er seine Jugend in verschiedenen Städten Badens. In Leipzig studierte er Germanistik. Er durchwanderte alle Länder Europas. Bierordt ist ein Meister der Form. Man nennt ihn gern den Bildhauer unter den deutschen Dichtern.

Dichtern wie Heibel, Heise, Scheffel, Greif usw. stand Bierordt freundschaftlich nahe; auch zum alten Lehrer Dichterkreis (Bierordt, Geßler, Auerbach) hatte der heute 84jährige herzliche Beziehungen. Immer war Bierordt wahr, daß er erst im letzten Sommer wieder besucht, besonders zugetan. Wir sehen sein Bildnis mit persönlicher Widmung im Eichrodt-Stübchen des „Lahrer Hofes“.

Artikler der Karlsruher Jugendchuckammer

Die in Bruchsal tagende Jugendchuckammer des Landgerichts Karlsruhe verurteilte den 24jährigen Andreas M. aus Karlsruhe wegen eines Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Riffer 3 zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und acht Monaten. Auf diese Strafe wurden zwei Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Gegen den 29 Jahre alten Eugen S. aus Malsch erkannte das Gericht wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Abs. 1 Riffer 3 auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und zwei Monaten. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden als verbüßt angerechnet.

Der 27 Jahre alte Eugen M. aus Freiburg erhielt wegen des Sittlichkeitsverbrechens gemäß § 176 Riffer 3, in zwei Fällen in Tateinheit mit Verbrechen nach § 175a Riffer 3 und in einem Falle in Tateinheit mit einem Verbrechen nach § 176 zwei Jahre Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft.

Sages-Anzeiger

Samstag, 30. September 1939

Film:

Wien: „In gelbem Mischon“ - Späthvorstellung „Anbaufische Nächte“
Kapital: „Die Geliebte“
Garten: „Anstalt der Wäcker“; 23 Uhr: „Seemann-Melodie“
Kammer: „Spitzen Strom und Stepp“
Welt: „Wenn Männer verzeihen“
Welt: „Artem des Herzens“
Welt: „Ach bin Sebastian Ditt“; 22.45 Uhr: „Die Justiz“
Ehrend: „Ach bin Sebastian Ditt“
Ufa: „Die Geliebte“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert
Eintracht: Konzert
Kaffee Wulcan: Konzert

Sages-Anzeiger Durlach:

Markgraf: „Mann für Mann“
Ehrend: „Ach bin Sebastian Ditt“

Blick über die Stadt

Ministerpräsident Walter Köhler 42 Jahre alt

Am heutigen Tage begeht Ministerpräsident Walter Köhler, Ehrenbürger und Ratsherr der Stadt Weinheim, seinen 42. Geburtstag. Der Jubilar wurde am 30. September 1897 in Weinheim geboren, besuchte von 1906 bis 1912 das Realgymnasium und widmete sich dann dem Bankfach bis zum Ausbruch des Weltkrieges. In den ersten Kriegsjahren stand er beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 im Feld, bis er am 1. Juli 1916 in englische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach Beendigung des Krieges trat er bald als einer der aktiven Kämpfer in die Reihen Adolf Hitlers ein. Das ganze badische Land und darüber hinaus bringt ihm zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche entgegen!

Verleihung der Mütter-Ehrenkreuze

Wie im ganzen Reich, so werden, wie wir bereits kurz berichteten, auch in allen Ortsgruppen des Gaues Baden am Sonntag, den 1. Oktober, auf Anordnung des Führers die Ehrenkreuze an die kinderreichen Mütter aller Altersklassen verliehen. Die Verleihung nimmt der Ortsgruppenleiter als örtlich zuständiger Beauftragter der NSDAP. in einer Feierstunde vor, die in allen Ortsgruppen unseres Gaues wie im gesamten Reichsgebiet am Sonntag mit 12 Uhr stattfindet. Im Mittelpunkt der Feierstunde steht eine 15minütige Uebertragung aus Berlin, die von allen Reichsfeldern übernommen wird.

Unvorsichtiger Kraftfahrer

Am Donnerstag stießen Ede Wilhelm-Gustloff- und Ede-ner-Straße ein Kraftwagen und ein Krafttrad zusammen. Beide Fahrer wurden hierbei verletzt. Einer fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Die Schuld an dem Unfall trifft beide; der Kraftwagenfahrer hatte das Vorfahrtsrecht verletzt, der Krafttradfahrer die nötige Vorsicht außer Acht gelassen.

das Reichsgericht wurde am 22. November 1938 das Urteil im Strafspruch aufgehoben und zu neuer Verhandlung an das Landgericht Karlsruhe zurückverwiesen.

In der erneuten Verhandlung erkannte die Strafkammer gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, sowie eine Geldstrafe von zusammen 1200 RM. Die Geldstrafe ist durch die Untersuchungshaft abgegolten; ferner wurden 16 Monate Untersuchungshaft auf die ausgesprochene Freiheitsstrafe angerechnet.

Unterschlagung im Amt

Wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenverfälschung hatte sich vor der in Bruchsal tagenden Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 31jährige verheiratete Helmut W. aus Forstheim zu verantworten. Der Angeklagte war seit Jahren bei der Forstabteilung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums zur vollen Aufrechterhaltung seiner Vorgesetzten beschäftigt, bis man Ende 1938 dahinter kam, daß er sich wiederholte Unterschlagungen schuldig gemacht hat. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Eierverforgung auf Abschnitt L 48

Auf den Abschnitt L 48 der Lebensmittelkarte wird für die Zeit vom 29. September bis 7. Oktober ein Eige Verforgungsberechtigtiger auszugeben. Es ist darauf zu sehen, daß der Einkauf nach Möglichkeit bei den bisherigen Lieferanten vorgenommen wird. Bei der Ablieferung des Abschnitts L 48 bindet sich der Verforgungsberechtigte bis auf weiteres an keinen Lieferanten.

Der Lieferant bestätigt die Abgabe des Abschnitts durch Firmenaufdruck oder durch Aufschrift auf der Rückseite des Stammschnittes der Lebensmittelkarte. Die Aufstellung von Bezugscheinchen gegen die Vorlage von Kartenschnittchen, die Erteilung von Sonderbezugscheinchen für gewerbliche Betriebe, Krankenhäuser, Gaststätten usw. wird durch besonderen Erlaß geregelt.

Offenehaltenen Tankstellen werden gekennzeichnet

Der Vertrieb und die Verteilung von Benzin- und Dieseltreibstoffen liegt seit Anfang dieses Monats in den Händen des Zentralbüros für Mineralöl G.m.b.H. Berlin und seiner über das ganze Reich verteilten Vertriebsabteilungen. Um wirtschaftlicher arbeiten zu können und weil der Bedarf für die zivile Verbraucherchaft sehr stark zurückgegangen ist, hat die zuständige behördliche Stelle im Einvernehmen mit dem Zentralbüro für Mineralöl eine Reihe von Kapellen stillgelegt. Die in Zukunft noch offenehaltenen Tankstellenbetriebe werden der Verbraucherchaft durch einen deutlich sichtbaren Anschlag an der Zapfsäule: 3. B.

Zentralbüro für Mineralöl G.m.b.H. kenntlich gemacht.

Feldpostsendungen mit Tinte adressieren

Die Bearbeitung der Feldpostsendungen wird sehr erschwert, wenn die Anschrift undeutlich ist. Die Verwendung von Blei- und Tintenstift ist nicht zweckmäßig. Am besten eignet sich die Beschriftung mit Tinte. Ferner ist auf gut haltbare Verpackung zu sehen. Die Absenderangabe darf nicht vergessen werden.

Aus aller Welt

Schwachsinnige bis zum Zopf ausgebeulet

Der 30jährige Friedrich Treiber aus Möhringen a. N. und seine 27jährige Ehefrau Elise wurden von der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart wegen eines Verbrechens der räuberischen Erpressung in Tateinheit mit Freiheitsberaubung und Körperverletzung, sowie wegen erschwerter Unterschlagung zu je zehn Monaten Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beiden veranlaßten ein leichtschwachsinniges Mädchen, das mehrere Jahre lang als Hausgehilfin in einem Stuttgarter Krankenhaus beschäftigt war, unter dem Vorgeben, für sie sorgen zu wollen, ihre bisherige Stellung aufzugeben, Fabrikarbeiterin zu werden und als Untermieterin zu ihnen in die Wohnung zu ziehen. In der Zeit von 50 Tagen hatten sie dem Mädchen sämtliche Ersparnisse in Höhe von 465 RM abgenommen und zum größten Teil für sich verbraucht. Bezeichnend für ihre Habgier war, daß sie der Ausgebeuleten sogar den Zopf abschnitt, da ein solcher unmodern sei, um ihn dann um 5 RM zu verkaufen. Dann wiesen sie dem Mädchen die Tür. Als die so schamlos überbettelte nun endlich Nachsicht über den Verbrauch ihres Geldes verlangte, legten ihr die Geleute eine gefälschte Aufstellung vor, in der alle möglichen angeblich für sie gemachten Ausgaben verzeichnet standen. Dann erzwangen sie von der Wehlofen durch vierstündiges Zureden, Drohungen und sogar Täuschungen die Unterschrift unter die Aufstellung als Anerkennung ihrer Nichtigkeit. Erst dann durfte das Mädchen die Wohnung verlassen.

Das Liebchen des Schwerverbrechers

Dem Nachbarn einer Verlassenen haben es ein Schwerverbrecher und seine Helfershelfer zu verdanken, daß sie für längere Zeit in den Kerker müssen. Franz Grebil ist ein berüchtigter und schwer verurteilter Verbrecher, der monatelang in Salzburg sein Unwesen trieb. Zahlreiche verwegene Einbrüche und ertragreiche Diebstähle sind auf sein Konto zu buchen. Trotz aller Nachforschungen gelang es längere Zeit nicht, des Verbrechers habhaft zu werden, der mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit zu Werke ging. Doch seine Freundin, Franziska Brudenbauer, wurde ihm schließlich zum Verhängnis. Grebil wurde seiner Geliebten überdrüssig, er wandte sich von ihr ab und nahm sich eine neue Freundin. Aus Wut über die Untreue Grebils ging die Verlassene zur Polizei, verriet dort den Schlupfwinkel des Verbrechers und zahlte überdies seine Schandtat fast lückenlos aus. Grebil wurde verhaftet und zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Englischer Oberst verprügelt einen Luftschutzwart

In Salisbury ist Lionel Thurston, Oberst in der englischen Armee, zu einem Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden, weil er einen Luftschutzwart verprügelt und die Treppe hinuntergeworfen hatte. Die Verhandlung gestaltete sich recht belustigend, und die Heiterkeitsausbrüche der Zuhörer mühten wiederholt von Vorhängen unterbunden werden. Der Oberst sah gerade in seiner Bibliothek, als der Beauftragte des Luftschutzes in seiner Wohnung erschien und der Haushälterin Mr. Thurstons eine Gasmaske anprobierte. Als der Oberst die Stimme eines Unbekannten vernahm, eilte er ins Nebenzimmer und sah seine Haushälterin mit

zurückgelegtem Kopf auf einer Bank sitzen, während sich ein Mann, der ihm den Rücken lehnte, offenkundig an ihrem Hals zu schaffen machte. Der Oberst war ein tapferer Mann, und so stürzte er sich sofort auf den Eindringling, in dem er einen Verbrecher vermutete. Und ohne den unseligen Luftschutzwart zu Worte kommen zu lassen oder von der Gasmaske Notiz zu nehmen, prügelte er ihn erst halb bewußtlos und warf ihn dann im hohen Bogen die Treppe hinunter. Man mußte den so übel Behandelten für längere Zeit ins Krankenhaus bringen. Das Gericht gab zwar die Möglichkeit eines Mißverständnisses zu, erklärte aber, man müsse sich erst über die Absichten eines unbekanntem Besuchers unterrichten, ehe man ihn halb tot schlägt.

Eine Kuh sprengt eine Brücke

In der deutsch-luxemburgischen Grenze bei Döbling slog die Brücke über den Dur in die Luft. Die Brücke war von den Luxemburgern aus Verteidigungsgründen mit einer Sprengstoffladung versehen worden, die sich plötzlich entzündete. Die Ursache der Explosion entbehrt nicht einer gewissen Komik: eine weidende Kuh war in den Kontakt draht getreten. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Nach 27 Jahren die Schwester wiedergefunden

Nach 27 Jahren wurde die verlorene Schwester des jugoslawischen Gastwirts Murat Hajahodjitsch aus Dubrownik, dem bekannten jugoslawischen Seebad, wiedergefunden. Bei Ausbruch des Balkankrieges im Jahre 1912 wanderte die Familie Hajahodjitsch, die bis dahin in Skopje in Süd-Serbien wohnte, nach Kleinasien aus, wie zahlreiche andere Mohammedaner aus dieser Gegend. Auf der Flucht ging der Familie das Töchterchen Fatima verloren. Alle Bemühungen der Eltern, das verlorene Kind wiederzufinden, blieben vergeblich. Nach den Kriegen am Balkan blieben die Eltern und die ältere Tochter der Familie in der Türkei, der Sohn Murat kehrte aber nach Jugoslawien zurück und erwarb eine gutgehende Gastwirtschaft in Dubrownik. Vor einiger Zeit erhielt er von seiner älteren Schwester Fatima, die in der Nähe von Smyrna verheiratet ist, die Nachricht, daß es ihr gelungen sei, die vor 27 Jahren verlorene Schwester wiederzufinden. Sie lebt in Istanbul und ist mit einem reichen Kaufmann, Karadzoglu, verheiratet. Als der Bruder diese Nachricht erhielt, hielt er aus Freude darüber an diesem Tage alle Gäste in seinem Gasthaus frei.

Es war die alte Waffe noch . . .

Zum Schutz seiner Neutralität mußte Jugoslawien in den letzten Wochen zahlreiche Reservisten einberufen. So wurde auch der Landwirt Dane Jaskitsch, der im Krieg als Freiwilliger in der serbischen Armee gedient hatte, zur Waffenübung einberufen. Als er aus dem Militärmagazin sein Gewehr erhielt, kam es ihm bekannt vor. Er schraubte die Metallplatte am Kolben des Gewehrs ab, unter die er, als er vor zwanzig Jahren demobilisiert wurde, einen Zettel mit seinem Namen verdeckt hatte. Zu seiner größten Überraschung und Freude fand er unter der Platte den Zettel, den er verdeckt hatte, denn durch Zufall hatte er dasselbe Gewehr erhalten, das er im Weltkrieg getragen hatte.

Turnen - Spiel - Sport

Der 49. Fußball-Städtekampf zwischen Hamburg und Berlin, der am 27. August nicht stattfinden konnte, wurde jetzt zum 15. Oktober nach Hamburg vereinbart.

Die Katalonien-Radrundfahrt, die über sieben Teilstrecken führte, wurde von dem Spanier Mariano Canardo, der erst kürzlich die Fernfahrt Madrid-Lissabon siegreich beendete, vor Schäfer und Trueba gewonnen. Canardo gewann diesen Wettbewerb in zwölf Jahren zum achten Male!

Der Nationalspieler Gold (Fr. H. Saarbrücken) wird am kommenden Sonntag wahrscheinlich erstmals in den Reihen des 1. FC. Nürnberg stehen. Bei der SpVgg. Fürth wirkt erstmals Had (Fr. W. Redarau), ein Mitglied der deutschen Studenten-Elf, mit.

Scheuring kartet in Wien. Am großen Leichtathletikfest, das der Wiener AC. am kommenden Wochenende im Prater-Stadion veranstaltet, nimmt auch der deutsche 200-Meter-Meister Jakob Scheuring (Dittenau) teil. Einige weitere Spitzenkämpfer haben sich angemeldet, darunter die Meisterläuferinnen Winkels (Köln) und Voigt (Berlin). Die Ostmark-Elite wird ziemlich vollständig am Start sein.

Den Preis des Winterfavoriten gewann bei den Pferde- rennen in Horst-Lumpher Fortissimo (M. Schmidt) vor Purpur und Marfomane.

VfR. und Waldhof vor neuen Siegen

Die Mannheimer Fußballkämpfe um den „Eisernen Adler“ werden am Sonntag mit fünf Begegnungen fortgesetzt. Erstmals greift der VfR. 09 Weirheim in die Spiele ein, während der SC. 08 Käfertal pausiert. Die Favoriten VfR. Mannheim und VfL Waldhof dürften auch diesmal siegreich bleiben, doch wird gerade Badens Meister seine Aufgabe in Weirheim nicht unterschätzen dürfen. Die Hessen haben zwar nicht mehr die schlagkräftige Elf der vergangenen Spielzeit, aber auf eigenem Gelände machten sie den Mannheimer Spitzenmannschaften noch stets allerhand zu schaffen. Die Waldhöfer spielen zu Hause gegen Germania Friedrichsfeld und werden sich einen sicheren Sieg nicht entgehen lassen. Die SpVgg. Sandhofen ist in ihrem Heimspiel gegen den VfL 08 Mannheim in Front zu erwarten und Redarau wird gegen Weirheim auch keinen Punkt abgeben. Offen ist das Treffen zwischen Hähnitz und 07 Mannheim. — In Mittel- und Südbaden dürfte auch das eine oder andere Spiel stattfinden, aber ein geregelter Spielbetrieb läßt sich aus naheliegenden Gründen doch kaum bewerkstelligen.

FG Ruppurr - FV Daxlanden

Die ersten Mannschaften des FG. Ruppurr und der FV. Daxlanden treffen sich am kommenden Sonntag zu einem Freundschaftsspiel in Ruppurr. Das Spiel verdient deshalb besonderes Interesse, da beide Mannschaften (Daxlanden mit Anfänger) in stärkster Aufstellung antreten können. Spielbeginn 3 Uhr.

Das Sportamt meldet:

Achtung! Schwimmkurs-Teilnehmer!

Am kommenden Freitag, den 6. Oktober, 20 Uhr, wird im Hierordbad unser Schwimmabend wieder aufgenommen. Der Kurs ist für Anfänger und Fortgeschrittene, Männer und Frauen. Die Kursgebühr beträgt RM. — 30 pro Abend. Anmeldungen sind am Schwimmabend selbst beim Kontrolleur zu tätigen.

rarischen Persönlichkeiten Schwedens bekannt machen. Seine Mutter war eine Deutsche und so spricht er fließend meine Muttersprache. Ein wärmendes Gefühl . . . Wenn Du diesen Brief bekommst, bin ich sicher schon in Hällingland und tüchtig bei der Arbeit.

Auch du darfst nicht säumig sein, Erich, mein Junge! Ich will bald von schönen Plänen und großen Aufgaben hören. Arbeitest du bei Braubach? Wie weit ist der Umbau? Und was gibt es sonst Neues? Ich habe keine Sehnsucht nach der Heimat, aber ich bin ihr immer nahe und will immer von ihr wissen. Mutters Berichte sind in bekannter Weise spärlich und meist unwesentlich. Du aber mußt mir schreiben, was so bei Euch geschieht. Bald ist Witsommer und es sollen Wunder geschehen . . .

Ich grüße Dich tausendmal!

Deine alte Jo.

„Nun sagen Sie lieber Freund“, sagte Braubach an einem Abend, der Erich Anker wieder — wie in letzter Zeit fast täglich — als Gast in der Villa des Industriellen sah, „hat Johanne Wahl auch Ihnen eine Karte geschrieben?“

„Nein“, entgegnete Erich, „ich bekam einen Brief.“ In diesem Augenblick sah die Nichte des Gattgebers, Astrid Braubach, in Erichs Gesicht, im Nebenzimmer präparierte ihr Bruder Jürgen auf dem Flügel über ein Thema von Vach. Die Geschwister, beide neunzehnjährig, waren jetzt bereits seit vielen Wochen bei dem Bruder ihres Vaters zu Besuch. Während Jürgen beabsichtigte, in den nächsten Tagen abzureisen und seine Studien wieder aufzunehmen, äußerte Astrid manchmal den Wunsch noch bleiben zu dürfen. Sie legte sich nach außen hin eine gewisse Unentbehrlichkeit zu, denn ihre Tante war noch immer sehr viel lebend und ließ sich die Pflege und Sorge der jungen, mütterlichen Nichte gern gefallen.

„So? Sie bekamen einen Brief, Sie Bevorzugter des Schicksals. Wir haben uns mit einem kleinen Heisebüchlein, der nur Namen aufzählt, begnügen müssen“, sagte Braubach, und er wollte es leicht hin sagen.

„Auch mir“ schrieb sie meistenteils, wo sie gewesen war und wohin sie noch reisen wollte. Sie erwähnte aber auch neue Arbeit und Zusammenarbeit mit einem neuen Verleger, einem Schweden.“

„Ach?“ horchte Braubach auf. „Nannte sie seinen Namen?“ Erich griff in die Tasche und nahm Johannes Brief heraus.

„Sie können den Brief lesen, wenn Sie wollen. Es steht nichts Persönliches darin.“ Braubach trat einen Schritt zurück und meinte, so solle nun seine Frage nicht geklungen haben. Aber Erich sah, daß ihn die Sache ehrlich interessierte und er schlug vor:

„Nun, dann will ich ihren Brief vorlesen!“

Niemand widersprach und so entfaltete Erich also den Brief mit den geliebten und vertrauten Schriftzügen und begann in langamer Art und so, daß alles Beschriebene und Geschilderte plastisch vor dem Hörer erstehen konnte, den Wortlaut vorzutragen.

(Fortsetzung folgt.)

Der große Traum

Roman von Christel Broehl-Delhaes

46. Fortsetzung

Dafür schrieb Jo. Sie sandte an Erich einen Brief; an Braubachs nur eine, wenn auch eng befristete Karte. Aber Erich bekam — einen Brief!

„Ich lebe hier also im schwedischen Frühling. Nachdem Mutter mich geradezu fluchtartig verlassen hat — so lange von daheim weg zu sein, liegt ihrer fast bodenständigen Natur nicht — reise ich allein durch dieses interessante Land und ich muß gestehen, daß ich mich noch keinen einzigen Tag verlassen gefühlt habe. Man kommt dem Deutschen freundlich entgegen, in den großen Hotels spricht man auch meine Sprache und ich kann mich überall verständigen. Ich werde nun gewiß bald das wochenlang vor und nach der Sommerferien herrschende Hell Dunkel der Sommernächte unter dem Einfluß der Witterungszone erleben. Aber dann werde ich schon viel nördlich sein, vielleicht in Åre, am Fuße des Arefutan, der vierzehnhundertzwanzig Meter hoch ist, bei gewaltigen Wasserfällen, an den Strömen Jndals-Elf und Angerman-Elf. Und dann kommt Norrland an die Reihe. Dann ist Lappland nicht mehr weit. Aber da bin ich nun noch nicht und ich möchte von den großen, schwedischen Städten, die ich zuerst sah, erzählen. Eine ungläubliche Stadt, dieses Stockholm, eine höchst lebenswerte Stadt, gelagert auf Inseln und Halbinseln. Auch die Residenz des schwedischen Königs, das Schloß, liegt sehr anmutig und doch großartig auf einer Insel. Ich halte dieses Schloß für eines der vornehmsten Königsschlösser Europas. Dich würde wohl am meisten das neue Stadthaus fesseln, das von mancher ersten, ausländischen Autorität als eine der bemerkenswertesten europäischen Architekturhoffnungen der letzten Jahre bezeichnet wird. Da sind dann noch die Riddarholm-skirche, in der Gustav Adolf und Karl XII. ruhen, die verschiedenen Museen, vor allem das nordische, und das weltberühmte Freilichtmuseum. Skansen! Ach, was es da alles zu sehen gibt. Man kann es nicht beschreiben; man muß es sehen. Reisen machen und arbeiten, das ist das Schönste, was es gibt. Niemand liebt man die Heimat tiefer und inniger als auf Reisen, man vergleicht und mißt, man stellt Menschen und Landschaft gegeneinander und freut sich, wenn man liebe, verwandte Züge findet. Nein, so gesehen, ist man nirgends allein und nirgends fremd. Man steht die Heimat gleichsam in erweiterter Perspektive. Man braucht sie deshalb nicht kritisch zu überschätzen, man kann ihre Fehler gleich scharf erkennen wie ihre guten Eigenschaften, aber man lernt sie inniger lieben, als wenn man sie befähigt vor Augen hat. Ich glaube, reisen trägt bei zu besserem Verständnis zwischen den Völkern. Du wirst dich wundern, warum ich dir das alles schreibe. Aber es fällt mir so nahe, weil ich in die Heimat schreibe und von einem fremden Lande berichte. Das alles stammt auch nicht von mir. Prinz Wilhelm von Schwe-

den sprach einmal darüber, und ich kann diese Worte nie wieder vergessen.

Von den Schären habe ich noch nicht gesprochen. Diese aus unzähligen Felseninseln bestehenden Schären sind wunderschön und meist mit Nabel- oder Laubwald bestanden. Dadurch bekommen die Wasserstreifen zwischen den Inseln häufig einen geradezu idyllischen Charakter und schaffen mit ihren roten Gehöften und hellen Landhäusern an den Ufern ganze Gemälde von leuchtender Farbenkraft. Ich glaube, am schönsten muß das aber im Sommer sein. Dann wimmelt auch das Gewässer von Motorbooten und Vergnügungs-seglern, es wird gebadet und weit hinausgeschwommen. Es gibt Badeorte, modern und sehr elegant. Du kennst mich genug, um zu wissen, daß ich bestimmt die einfacheren Schären aufsuchen würde. — Ueberhaupt Stockholm. Wo können in einer Hauptstadt Ozeandampfer mitten im Stadtkern vor Anker gehen? Das klingt doch nahezu phantastisch. Als meine Mutter noch bei mir war, habe ich ja bereits die schönsten Ausflüge kreuz und quer durchs Land unternommen.

Hast du sie gesprochen und hat sie dir nicht von den Seen gesprochen, vom Wettersee, von Jönköping, das wundervoll gelegen ist im bergigen Gelände, von der geschichtlich so bekannten Wetterseeinsel Wisingö, von Vadstena, wo die Heilige Brigitta, Schwedens bekannteste Persönlichkeit aus dem Mittelalter, ihren Orden und ein Kloster gründete, von Notala, vom Götaland? Wir waren auch auf Gotland und im wehrhaften, mit Turmmauern umgebenen Visby. Wie müssen im 13. und 14. Jahrhundert, als die Stadt in höchster Blüte stand, ihre Macht und ihr Reichum ungeheuer gemessen sein. Heute ist sie die Stadt der „Köfen und Ruten“ und eine Sechenswürdigkeit Europas. Dann hat Mutter mit mir zusammen noch Selma Lagerlöfs Heimat, Värmland und Dalarna, kennengelernt. Wie Gösta Berling sind wir durch die Wälder gefahren, zwischen Kiefern und Birken einher, an Seen und Flüssen vorüber. Ich hätte nur gewünscht, sie hätte das verödete Värmland noch kennengelernt. . . Dalarna vornehmlich hat eine auf sehr hoher Stufe stehende Bauernkultur. Oh, wenn wir in Deutschland an allen Orten und in allen Gegenden diese Kultur wieder finden oder pflanzen könnten. Man sah ich auch die alten Volkskrachten, die denjenigen der Eisenzeiten aus früherer Zeit so sehr ähneln, und die wieder zu erwecken ich mich ständig bemühen werde. Zum ersten Male sprach ich in der „Heiligen Heimat“ davon; es wird noch öfter geschehen. Und eines weiß ich: ich werde noch lange, sehr lange hierbleiben und Land und Leute studieren. Uebrigens lernte ich hier einen Verleger kennen, er hat einen bedeutenden Verlag und ist ein bedeutender Mann. Ich werde wahrscheinlich mit ihm zusammenarbeiten. Er wird die „Heilige Heimat“ übersetzen und mein neuestes Werk übernehmen. Er will mich mit den bekanntesten, lite-

